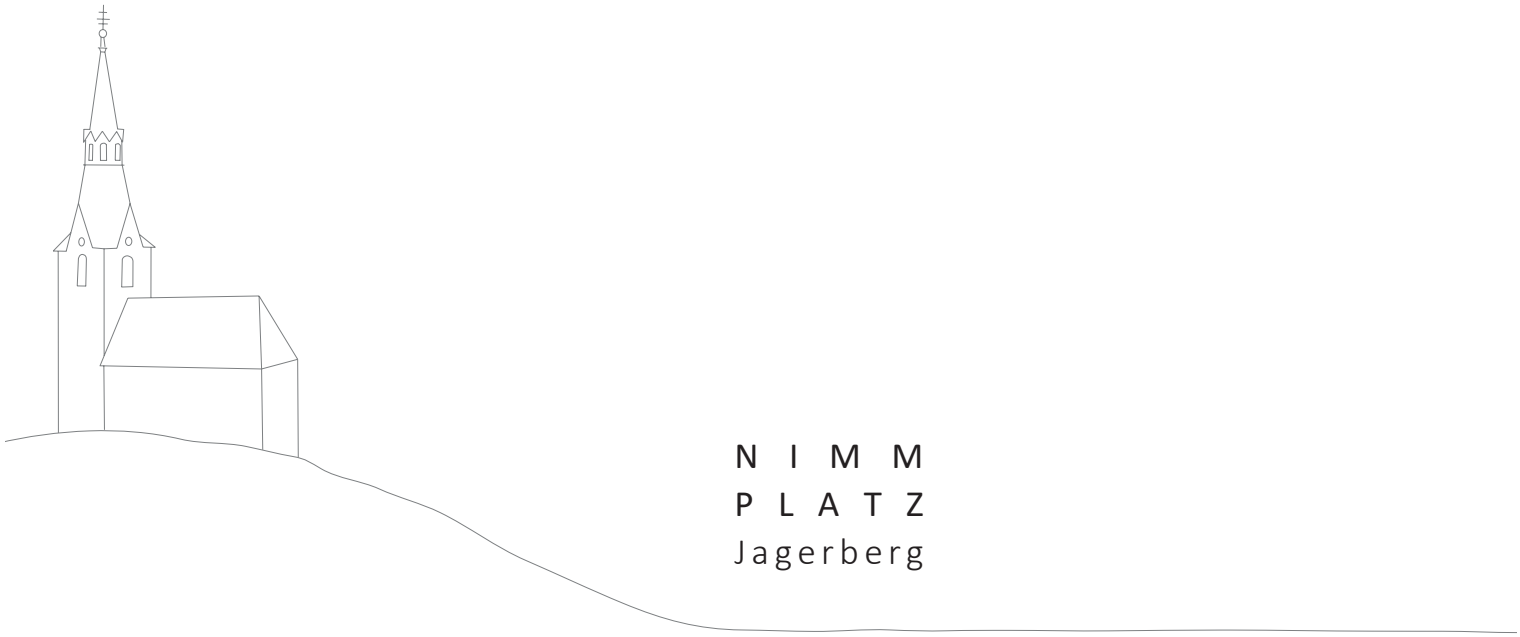


N I M M
P L A T Z
Jagerberg

Alternatives und integratives
Generationenkonzept

Katharina Schlick



Katharina Doris Schlick, BSc

N I M M P L A T Z
Jagerberg
Alternatives und integratives
G e n e r a t i o n e n k o n z e p t

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Andreas Lichtblau

Institut für Wohnbau

Graz, September 2017

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

GLEICHSTELLUNG

Auf geschlechtsneutrale Formulierungen wurde aus Gründen der Lesbarkeit in dieser Arbeit verzichtet.
Bei personenbezogenen Bezeichnungen sind stets die männliche als auch die weibliche Form gemeint.

VORWORT

„Architektur ist omnipräsent. Sie betrifft in ihrer permanenten Wahrnehmbarkeit das alltägliche Leben, umgibt die Akteure bei ihren Aktionen und Interaktionen. Unter den kulturellen Medien oder symbolischen Formen ist die Architektur in ihrer Dauerpräsenz und sinnlichen Dominanz allen anderen Medien voraus. Sie ist die durchdringende baukörperliche Gestalt der Gesellschaft, die diese in ihren Generationen, Schichten, Milieus und Funktionssystemen erst sicht- und greifbar macht.“[1]

1 Fischer/Delitz 2009, 9.

INHALT

THEORIE

1.	**Marktgemeinde Jagerberg**	**20**
1.1	Geschichtlicher Hintergrund	20
1.2	Lage und Ortsbild	21
1.3	Wirtschaft und Infrastruktur	21
1.3.1	Kriterien zur Führung einer eigenständigen Gemeinde	22
1.3.2	Betriebe, Dienstleistungen und Vereine	23
1.4	Wohnen und Soziales	26
1.5	Definition Platz	28
1.5.1	Die Wahrnehmung des Platzes	29
1.5.2	Entwurfsaspekte Platzsituation. Von der Fläche zum Platz	30
1.5.3	Wo ist die Ortsmitte in Jagerberg?	30

2.	**Wohnen am Land – Fluch oder Segen?**	**34**
2.1	Definition Wohnen	34
2.2	Wohnen in Österreich: Zahlen, Daten und Fakten	36
2.3	Wohnen in Jagerberg. Einst und heute	37
2.4	Lebensmodelle des 21. Jahrhunderts. Wer wohnt in Jagerberg?	41
2.5	Der Traum vom Haus am Land – Das Einfamilienhaus. Gründe für den Hausbau am Land	42
2.6	Stadt versus Land	45
2.7	The Three Magnets	47

3.	**Der demographische Wandel und das Alter**	**50**
3.1	Definition Demographie	50
3.2	Ab wann ist man alt? Älterwerden als Tabuthema	52
3.3	Der neue Lebensabschnitt: die Pension	53
3.3.1	Freizeitaktivitäten der Jagerberger Senioren	54
3.4	Alter und Alltag	56
3.5	Wohnen im Alter	57
3.5.1	Wohn- und Pflegemodelle	58
3.5.2	Alternative Wohn- und Pflegemodelle	59
3.6	Das Alter aus persönlicher Sicht	61

ENTWURF

4.	**Projekt**	**68**
4.1	Erkenntnisse aus der Theorie	68
4.2	Konzeptidee	69
4.3	Flächenpotentiale	70
4.3.1	Ehemaliger Nutzen der Leerstände	71
4.4	Referenzbeispiele	74
4.4.1	„Vollpension“	74
4.4.2	„Senioren-WG“	76
4.4.3	„Land WG“	78
4.5	Interview Ergebnisse	80
4.6	Persönliche Zukunftsprognose für Jagerberg	86
4.7	Aktion „Spielen verbindet“	88
4.7.1	Tauschspiel	89
4.7.2	Generationentausch	93

FLÄCHENPOTENTIALE

Netzwerk	97
Jagerberg in Worten	99
Lageplan heute	101
Lageplan morgen	103
Marktküche	105
Alten-WG	115
Literaturcafé	127

GÄRTEN DER BEGEGNUNG

Marktgarten	139
Streichelgarten	145
Motorikgarten	153

5.	**Resümee**	**159**
6.	**Quellen**	**161**
6.1	Literaturverzeichnis	161
6.2	Internetquellen	163
6.3	Gesprächsverzeichnis	164
6.4	Abbildungsverzeichnis	165



Abb.1 Jagerberg

EINLEITUNG

Jagerberg - eine überschaubare Gemeinde 40km südöstlich von Graz wird immer älter. Die Vereinsamung aufgrund von eingeschränkter Mobilität des voranschreitenden Alters der Bürger steigt. Der Großteil der Senioren ist auf Pflege angewiesen. Da Altenpflegeheime meist mit einem Ortswechsel verbunden sind, ist diese Einrichtung bei der älteren Generation weniger beliebt. Die meisten Senioren nehmen die Möglichkeit in Anspruch, zuhause gepflegt zu werden. So kommt es zur Situation, dass sehr viele Bürger in der Gemeinde zumindest temporär auf eine externe Pflegehilfe angewiesen sind. Je nach gesundheitlichem Zustand der Bewohner reicht das zeitliche Pflegeausmaß von dreimal wöchentlicher Haushaltshilfe bis hin zur 24h rundum Pflege. Da die Pflegekräfte oft von ausländischer Herkunft sind und ihre Deutschkenntnisse eingeschränkt sind bzw. der Dialekt der älteren Bewohner nur schwer zu verstehen ist, fehlt den Senioren die Kommunikation und sie verwahrlosen geistig. Auch Ihre Nachbarn, Freunde und Bekannte bekommen sie aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität nur selten zu sehen. Gleichzeitig sind immer mehr Gebäude im Ortskern vom Leerstand betroffen. Stirbt ein älterer Einwohner, so bleibt das Einfamilienhaus, aus welchem die Kinder schon Jahrzehnte zuvor ausgezogen sind, als Leerstand zurück. Junge Menschen sind im Ort selten anzutreffen. Der Großteil der arbeitenden Bewohner ist auf ein Fahrzeug angewiesen. Man kommt und geht mit dem Auto. Der Blickkontakt über die Windschutzscheibe beim Einparken ist die einzige Art der Kommunikation unter den Nachbarn.

Da soziale Isolation und damit einhergehende Vereinsamung nicht nur meine Großmutter, sondern den Großteil der Bewohner meiner Heimatgemeinde betrifft bzw. einmal betreffen wird, ist es mir ein Anliegen, dieser Entwicklung entgegen zu wirken und ein Konzept zu entwickeln, welches die älteren Bewohner der Gemeinde im sozialen Leben integriert und ein ausgewogenes soziales Miteinander der Gemeindebewohner ermöglicht.

Das alternative und integrative Generationenkonzept geht speziell auf die Gemeinde Jagerberg ein. Im theoretischen Teil meiner Arbeit werde ich die Probleme, die das Landleben mit sich bringt aufzeigen und den demographischen Wandel behandeln.

Mit dem Projekt „NIMM PLATZ JAGERBERG“ – soll ein Ortszentrum entstehen. Ein Platz, auf dem jeder Platz hat, Platz zu nehmen. Es ist mir ein Anliegen eine Marktmitte aufzubauen, um das soziale Miteinander auch baulich zu stärken und ein Zeichen für Zugehörigkeit zu schaffen. Mit der Aktion „Spielen verbindet“ werde ich versuchen einen Weg zu finden, um der sozialen Isolation der Gemeindebewohner entgegen zu wirken. Private, öffentliche sowie auch landwirtschaftlich ungenützte Flächenpotentiale werden aus dem Ortskern aufgearbeitet und neu belebt. Anhand von Interviews mit Ortsansässigen werde ich Bedürfnisse ausloten und in das Projekt integrieren.

Welche Maßnahmen sind für eine Erneuerung der Lebens- und Wohnqualitäten in einer ländlichen Gemeinde von Nöten? Woran fehlt es in Jagerberg? Wie können leerstehende Häuser und Stallungen optimal genutzt werden? Welches Potential haben diese Freiflächen? Diese und weitere zielführende Fragen werde ich im Rahmen meiner Masterarbeit behandeln um schlussendlich zu einer Conclusio zu kommen, wie man mit Architektur eingreifen kann, um das soziale Gefüge in Jagerberg zu verbessern.

THEORIE



Abb.2 Ritter Schweinbeck I. rettet Herzog Friedrich II.



Abb. 3 Jagerberger Wappen

1. Marktgemeinde Jagerberg

1.1 Geschichtlicher Hintergrund

Im Jahre 1172 wurde Jagerberg erstmals im Babenberger Urbar[1] urkundlich erwähnt. 1955 wird der Gemeinde ein Wappen verliehen. Das Jagerberger Wappen zeigt einen Jäger mit Armbrust, basierend auf einer Sage, wonach Jagerberg gegründet wurde.

Der Sage nach war das Gebiet um Jagerberg im Mittelalter von Urwald umgeben, in dem sich zahlreiche Bären und Wildschweine herumtrieben. Herzog Friedrich II jagte des Öfteren in diesem Gebiet, als er eines Tages von einem Keiler angegriffen wurde. Das Wildschwein stieß den Herzog zu Boden. Plötzlich sprang ein Jüngling aus dem Dickicht des Waldes und erlegte den Keiler. Das Leben des Herzogs war gerettet. Aus Dankbarkeit wurde der Jüngling Heinrich Schweinbeck zum Ritter geschlagen. Zudem erließ der Herzog auf dem Jagdplatz eine Kirche errichten. Diese Kirche wurde anfangs „Jägerwerkh“ genannt. Im Laufe der Zeit wurde sie baulich verändert und so entstand die heutige Jagerberger Kirche.[2]
Im Jahre 1982 wurde Jagerberg schließlich zur Marktgemeinde erhoben.

1 Urbar: mittelalterliches Güter- und Abgabenverzeichnis

2 Vgl. Marktgemeinde Jagerberg 2015, 76-77.

1.2 Lage und Ortsbild

Die Marktgemeinde Jagerberg befindet sich etwa 40km südöstlich von Graz, im Bezirk Südoststeiermark. Die Kirche am Höhenrücken zwischen dem Saßbachtal und dem Ottersbachtal ist bereits aus weiter Ferne erkennbar. Das Gebiet der Gemeinde (1641 Einwohner; Statistik Austria: Stand 1. Jänner 2016) umfasst zehn Ortschaften. Im Ortskern leben derzeit 328 Einwohner. Jagerberg ist eine Vulkanlandgemeinde.
Das Ortsbild ist geprägt durch freistehende Einfamilienhäuser sowie durch vereinzelte Gewerbegebäude und landwirtschaftliche Schuppen.

1.3 Wirtschaft und Infrastruktur

Da Jagerberg alle Kriterien für eine eigenständige Gemeinde erfüllt, war es auch nach der Gemeindestrukturreform - der Gemeindezusammenlegungen im Jahr 2015 – möglich, eine eigenständige Gemeinde zu bleiben. Nach anfänglichen Verhandlungen über eine Zusammenlegung mit der kleineren Nachbargemeinde Glojach, kam es dann doch zu einer überraschenden Wende und Glojach wurde mit der topografisch abgelegenen Gemeinde St. Stefan im Rosental fusioniert.

Jagerberg erfüllt die Kriterien der Gemeindestrukturreform, daher ist auch die Gefahr gebannt in späterer Folge mit einer größeren Gemeinde fusioniert zu werden.[3]

3 Interview mit Bürgermeister Viktor Wurzinger, Jagerberg, 12.04.2017



Abb. 4 Lageplan Jagerberg

1.3.1 Kriterien zur Führung einer eigenständigen Gemeinde[4]

Zentrale Einrichtungen:
Einzugsbereiche und Standorträume des zentralen Ortes gemäß Landesentwicklungsprogramm. Vorhandensein und Einzugsgebiete öffentlicher und privater Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen (z.B. Volks- bzw. Hauptschule, Kirche mit besetztem Pfarramt, Geschäft zur Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs, etc.)
Gemeindestruktur: Zusammenhängende / zusammengewachsene Siedlungsstruktur
Gemeinsame / zusammenhängende Infrastruktur
Bestehende Kooperationen und Versorgungsstrukturen
Bestehende Kleinregionen
Schulsprengel (vorrangig Hauptschulsprengel)
Pfarrsprengel
Weitere bestehende Kooperationen wie Abwasserverbände, Standesamtsverbände, Verwaltungsgemeinschaften, mehrgemeindige Tourismusverbände, etc.
Kooperationen im privatwirtschaftlichen Bereich (z.B. Gewerbeparks)
Demografische Entwicklung
Gemeindehaushalt
Entwicklung der Einnahmen und der Ausgaben
Wirtschaftliche und finanzielle Lage
Erfüllung der gesetzlichen Aufgaben
Naturräumliche und topografische Gegebenheiten
Gemeinsame Grenzen
Geografische Lage der Gemeinden
Verkehrserschließung

4 Online unter: http://www.gemeindestrukturreform.steiermark.at/cms/beitrag/11558675/69295182

1.3.2 Betriebe, Dienstleistungen und Vereine[5]

Einige der in Jagerberg ansässigen Betriebe bestehen seit vielen Jahren.
Die Tischlerei Schaden (ehemalig Gutmann) mit Möbelhaus wurde 1888 gegründet und ist der älteste Tischlereibetrieb der Steiermark. Der Betrieb ist bereits in 5. Generation in Familienbesitz und hat seit der Gründung unzähligen Menschen Arbeit gegeben, sowie zahlreiche Lehrlinge ausgebildet.

Das Kaufhaus Hödl wird seit ca. 100 Jahren als Familienbetrieb geführt. Neben Lebensmittel werden hier auch Bücher verkauft. Auch eine Lotto-Annahmestelle sowie Trafik Ware wird angeboten.

Das Lebensmittelgeschäft Kaufhaus Spar wurde 1995 von Fam. Riedl übernommen. Davor wurde das Geschäft von Herrn Adolf Resch geführt. Er eröffnete 1960 das erste Lebensmittelgeschäft in Jagerberg.

Seit 1897 gibt es eine Raiffeisenbank in Jagerberg. Ursprünglich wurden Kassengeschäfte nur stundenweise – meist sonntags durchgeführt. Seit dem 1. September 1968 begann man mit dem Tagesverkehr. Die Raiffeisenbank war in fünf verschiedenen Räumlichkeiten in der Gemeinde unterbracht, bis sie in den heutigen Neubau an der Hauptstraße zog.
Auch ein traditionelles Wirtshaus ist in Jagerberg zu finden. Der Gasthof mit Fleischerei wird von Familie Haiden seit dem Jahr 1931 betrieben.

Seit 1979 gibt es auch eine ärztliche Versorgung mit Hausapotheke in Jagerberg. 1996 ist schließlich auch eine Zahnarztpraxis nach Jagerberg gekommen.

5 Online unter: http://jagerberg.info/

Eine Tierarztpraxis ist seit 1992 im ehemaligen Gemeindehaus untergebracht. Im selben Haus befindet sich der Frisörsalon Margret.
Das Café und Restaurant Neptun wird seit der Eröffnung des Naturbadeteiches 2006 geführt.[6]

Ärzte:
Ordination und Hausapotheke Dr. Alexandra Stradner
Ordination für Zahn-, Mund- u. Kieferheilkunde Dr. Maria Kaufmann
Tierarztpraxis Mag. Vet. Med. Willibald Sommeregger

Bank/Post:
Raiffeisenbank Jagerberg
Postpartnerstelle Kaufhaus Riedl

Bildung:
Kindergarten
Volksschule
Musikschule
Lern- und Legasthenie Werkstatt Karin Schaden

Direktvermarkter:
Selch- und Wurstwaren Fuchs
Weinbau Totter

Freizeitanlagen:
Beachvolleyballplätze
Bezirkssportschießanlage
Eisstockschießanlage
Fußballplatz
Kinder und Jugend Bibliothek
Kinderspielplatz
Naturschwimmbad
Öffentliche Bücherei

Frisör:
Frisörsalon Margret

Gastronomiebetriebe:
Café Restaurant Neptun
Dorfwirt - Fleischerei Haiden
Mostschenke Hirnschall

Gästezimmer:
Gästezimmer Haiden
Ferienhaus Hofstätter

Kaufhäuser:
Kaufhaus Hödl - Nah & Frisch
Kaufhaus Riedl - SPAR-Markt

Taxi:
Taxi und Schulbusunternehmen Totter
Tischler:
Schaden Lebensräume GmbH

Vereine:
Berg- und Naturwacht
Eisschützenverein
Freiwillige Feuerwehr
Frauenbewegung
Landjugend „Kernölbuam“
ÖKB Altsoldatenverein
Kolping
Männergesangsverein
Marktmusikkapelle
Öffentliche Bücherei
Seniorenbund
Frauenchor
Kirchenchor
Jugendchor
Sportschützenverein
Union Sportclub Fußball
Union Tennisverein
Theatergruppe
Tourismusverband
Reitclub
Streetrats Motorradclub
Wander- und Fischerclub

6 Vgl. Marktgemeinde Jagerberg 2015, 354-355.



Abb.5 Jagerberg Ortseinfahrt „Tischler-Stangl Weg“

1.4 Wohnen und Soziales

Im Interview mit dem Bürgermeister Viktor Wurzinger wurden aktuelle Probleme der Gemeinde Jagerberg, betreffend Wohnen und Soziales besprochen.

Dem Bürgermeister liegt die Jugend sehr am Herzen. Er möchte sie auch als zukünftige Gemeindebewohner beibehalten und setzt alles daran gegen die Abwanderung anzukämpfen. Gleichzeitig appelliert er an mehr Interesse bezüglich der Gemeinschaft, in der Gemeinde. In Form eines Jugend-Gemeinderates versuchte er bereits die Jugend mit ins Boot zu holen und ihre Anliegen in der Gemeinde zu diskutieren. Leider mit wenig Erfolg. Sei es mangelndes Interesse oder die Angst politisch in eine Ecke gedrängt zu werden.
Aber nicht nur die Jugend bringt sich wenig in Projekte, die die Lebenssituation in Jagerberg verbessern könnten, ein. Viele Bewohner wüssten zwar wie man so manches besser machen könnte und äußern dies auch lautstark, doch der Begriff „selbst anpacken“ ist ihnen fremd. Der Bürgermeister ist für jedes Projekt offen und steht stets gerne zur Unterstützung bereit, er ist jedoch auf aktive Gemeindebewohner und ihre Ideen angewiesen.

Viele junge Gemeindebewohner treten mit der Bitte an ihn heran, auf den familieneigenen Grundstücken ihr Eigenheim zu errichten. Gerne würde der Bürgermeister den Bauvorhaben zustimmen, doch leider sind seine Hände oft gebunden, da er sich an das Raumordnungsgesetz halten muss und Bauplätze nur selten genehmigt werden. Es wurde bereits eine Initiative gestartet, dieses Gesetz zu lockern, leider ohne Erfolg.

Dem Bürgermeister ist bewusst, dass viele Junge Jagerberger dadurch verärgert werden und aus der Gemeinde in stadtnahe Bezirke ziehen.

Im Großen und Ganzen ist der soziale Zusammenhalt in der Gemeinde groß. Sozialarbeiter bzw. der Sozialkreis greifen bei Problemen rasch ein und versuchen die Gemeindebewohner in jeder Lage zu unterstützen. Bei finanzieller Not, werden zum Beispiel die Kosten für Schulausflüge der Kinder übernommen. Im Krankheitsfall von Landwirten wird für die Verpflegung der Tiere gesorgt. Der Bürgermeister ist in solchen Fällen immer die erste Ansprechperson und greift so schnell wie möglich ein. Ein Vorteil einer kleinen Gemeinde ist natürlich, dass man sich untereinander kennt und Probleme untereinander gut ausdiskutieren kann. Die Vision des Bürgermeisters ist es, Jagerberg als lebenswerte Gemeinde zu erhalten. Er ist bestrebt darin ortsansässige Betriebe und deren Arbeitsplätze zu erhalten und so für das Gemeinwohl zu sorgen.[7]

7 Interview mit Bürgermeister Viktor Wurzinger, Jagerberg, 12.04.2017



Abb.6 Aufgang zum Gemeindehaus

1.5 Definition Platz

Duden definiert das Wort Platz wie folgt:

1. größere ebene Fläche [für bestimmte Zwecke, z.B. Veranstaltungen, Zusammenkünfte]
   abgegrenzte, größere, freie Fläche für sportliche Zwecke oder Veranstaltungen; Sportplatz
2. Stelle, Ort (für etwas oder an dem sich etwas befindet)
3. Sitzplatz
4. für eine Person vorgesehene Möglichkeit, an etwas teilzunehmen, in etwas aufgenommen zu werden
5. Rang, Stellung; Position
6. zur Verfügung stehender Raum für etwas oder jemanden
7. (Sport) erreichte Platzierung bei einem Wettbewerb

Das Wort Platz stammt vom mittelhochdeutschen Begriff Pla(t)z und vom altfranzösischen Begriff place. Im Lateinischen führt das Wort zurück auf platea, was übersetzt wird mit „breite Straße“ oder „Platz“. Dieser Begriff stammt wiederum aus dem Griechischen πλατεία plateia, eine Kurzform zu πλατεία οδός plateia hodós, für „breite Straße“. [8]

8 Online unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Platz

1.5.1 Die Wahrnehmung des Platzes

Plätze sind Flächen in Dörfern oder Städten, die frei von Häusern oder ähnlichen Hindernissen sind. Ihre Bestimmung ist es, Platz zu schaffen; einen Ort zu schaffen, an dem sich Menschen versammeln und beisammen sein können.[9]
„Phänomenologisch gesehen, ist die Aufweitung, die der Dichte der Stadt entzogen wird und sich dieser gegenüber behauptet, das Merkmal des Platzes“.[10]
„Beim Betreten eines Platzes wird das Raumerleben durch das Zusammenwirken von drei Phänomenen strukturiert: Neben der Platzgestalt sind der reale Bewegungsablauf, das Körperverhalten und das damit verbundene sinnhafte Erleben des Raumes von entscheidender Bedeutung.“[11]

Eine wichtige Funktion schreibt man der Bewegung des Betrachters zu. Durch seine ständige Änderung der Perspektive, während er sich auf dem Platz befindet, ändert sich auch die Wahrnehmung permanent.

9 Vgl. Nova/Jöchner 2010, 7.
10 Nova/Jöchner 2010, 8.
11 Schäfers 200, 38-39.



Abb.7 Platz vor dem Kaufhaus Spar



Abb.8 Platz vor dem Gemeindeamt mit Marktbrunnen



Abb.9 Naturbadeteich

1.5.2 Entwurfsaspekte Platzsituation. Von der Fläche zum Platz

Ein entscheidendes Kriterium bei der Planung von Platzflächen ist die Proportion zum Umfeld. Hierbei gilt es, die richtige Dimension von freien Platzflächen und Räumen entsprechend ihrer Nutzung und Umgebung zu finden. Der Mensch gilt dabei als Maß aller Dinge. Genauso wichtig wie die Proportion ist auch die Materialwahl bei der Gestaltung von Plätzen. Es ist dabei auf angrenzende Gebäude sowie Straßen zu achten. Farbe und Materialität spielen dabei eine wichtige Rolle. Bestimmte Platzsegmente können mittels Einfassungen in den Vordergrund gerückt werden. Bei der Platzgestaltung ist immer darauf zu achten, Funktion und Nutzung klar ablesbar zu gestalten.[12]

12 Vgl. Neufert 2012, 274.

1.5.3 Wo ist die Ortsmitte in Jagerberg?

Im Zuge der Gespräche mit Gemeindebewohnern aus Jagerberg, stellte ich auch immer die Frage nach dem Jagerberger Ortskern. Hat Jagerberg eine Ortsmitte? Wenn ja, wo? Dabei konnte man sich auf keinen konkreten Ortmittelpunkt einigen. Im Gespräch mit den Gemeindebewohnern wurden drei verschiedene Ortszentren genannt:

1. Der Platz vor dem Kaufhaus Spar: Hier finden Einkaufen und Festivitäten wie das Maibaumaufstellen mit Maisingen statt. Hauptsächlich wird dieser Platz jedoch als Parkplatz genützt.
2. Der Raum um die Schule, Mehrzweckhalle und die Gemeinde.
3. Der Naturbadeteich

Viele Bewohner finden es schade, dass es keinen Ortmittelpunkt gibt. *„Jagerberg ist ausgestorben“* oder *„Jagerberg schläft“* sind Meinungen der Befragten. Auf die Frage hin, wie man dies ändern könnte oder wie man den gewünschten frischen Wind wieder zurück in die Gemeinde bringen könnte, sind die Bewohner ratlos.

Frau Ingrid Paul, die einen mediterranen Garten pflegt und für Besucher öffentlich zur Schau stellt, ist der Meinung, dass ein Platz in Jagerberg nicht so funktionieren kann, wie in südlichen Ländern. Sie vergleicht Jagerberg mit Italien. Für Italien ist die piazza - der Platz, immer der wichtigste Ort. Hier trifft man sich und tauscht sich aus. Südländer halten sich die meiste Zeit im Freien auf. Sei es aufgrund ihrer Mentalität oder des Klimas. Österreicher, so meint sie, sind viel verschlossener und leben zurückgezogen. Trotzdem ist sie der Meinung, dass ein schöner Platz, bestimmt angenommen wird. Ein nettes Bankerl unter einem Baum, lädt sicher zum Tratschen ein. Bei der älteren Generation muss jedoch ein Umdenken stattfinden. Früher galt man als faul, wenn man im Garten die Sonne genossen hat ohne dabei Arbeit zu verrichten.[13]

Im Rahmen der Ortsverschönerung im Jahr 1998 bis 2000 wurde bereits versucht die Ortsmitte aufzuwerten. Oberhalb des Gemeindehauses entstanden ein Marktbrunnen und Parkplätze. Das ehemalige Café „Kenn I di?“ bekam ein neues Ziegeldach und auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde eine breite Stiege, die zum Gemeindehaus führt, errichtet. Im selben Zeitraum wurde auch der Pfarrhof generalsaniert und das vis a vis gelegene, so genannte alte Schulhaus abgetragen. Vor dem Kaufhaus Riedl (Sparmarkt) wurden im Jahr 2000 neue Parkplätze errichtet.[14]

13 Interview mit Frau Ingrid Paul, Jagerberg, 14.04.2017
14 Vgl. Marktgemeinde Jagerberg 2015, 322-325.

Durch den Abbruch des alten Schulgebäudes im Jahr 1998 hat sich das Ortsbild maßgeblich verändert. Die Straße vor dem Kirchenaufgang wurde verbreitert und dadurch begradigt. Die Gefahr der Ecke, des „Alten Schulhauses“ war gebannt und die Arbeit des Schülerlotsen Peter Gößler, ehemaliger Bezirksinspektor und kein geringerer als mein Großvater, konnte somit eingestellt werden. Das unübersichtliche Straßeneck war somit Geschichte, der Verkehr wurde jedoch nicht weniger und so ist die begradigte Straße vor dem Schulplatz auch heute noch eine Gefahrenstelle für die Volksschüler.

Auf der folgenden Seite sind Fotos von der Ortsverschönerung aus dem Jahr 1998 zu sehen.



Abb.10 Das alte Schulhaus neben dem Kriegerdenkmal. Abbruch 1998



Abb.11 das Café „Kenn I di?“; im Hintergrund „die alte Scheune Paul“



Abb.12 Ein Marktbrunnen und neue Parkplätze entstehen vor dem Gemeindeamt



Abb.13 Zufahrtsstraße

2. Wohnen am Land- Fluch oder Segen?

2.1 Definition Wohnen

Der Begriff „Wohnen“ leitet sich aus dem mittelhochdeutschem Wort „wonen“ bzw. althochdeutsch „wonēn“ ab und bedeutet sich aufhalten, bleiben, wohnen. Laut Duden ist unter dem Begriff „wohnen“ folgendes zu verstehen:

1. seine Wohnung, seinen ständigen Aufenthalt haben
2. vorübergehend eine Unterkunft haben, untergebracht sein[15]

Martin Heidegger beschreibt mit dem Begriff „wohnen“ nicht das reine „hausen“, sondern das Zusammengehören des Menschen mit seiner Heimat. So gesehen ist es dem Menschen nicht möglich sich gegen das Wohnen zu entscheiden, da er sich weder gegen Raum noch Zeit stellen kann. Das Wohnen ermöglicht dem Menschen sich selbst zu verwirklichen, sich an einen Ort zu binden. Im Wohnen wird ein Ort der Geborgenheit, Vertrautheit und Sicherheit sichtbar.[16] Wohnen beschränkt sich daher nicht auf die alltäglichen Tätigkeiten wie zum Beispiel: essen, trinken, schlafen. Um Nahrung aufzunehmen oder die Nacht zu verbringen, muss man nicht wohnen. Diese durchaus überlebensnotwenigen Tätigkeiten können in einem Restaurant oder Hotel vollzogen werden. Dazu braucht es kein Eigenheim. Auch das Aufbewahren von Gegenständen oder soziale Kontakte zu pflegen verlangt nicht nach einer Wohnung. Dennoch ist die Tätigkeit „Wohnen“ äußerst wichtig für das Wohlbefinden des Menschen. „Wohnen“ gibt dem Menschen ein zu Hause und das Gefühl von Zugehörigkeit; einen Raum in dem sich der Mensch frei entfalten kann.

15 Vgl. online unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/wohnen

16 Vgl. Heidegger 1985, 139-156.

Was macht man, wenn man wohnt?

„Wohnen beinhaltet ein von beruflicher Arbeit gereinigtes Leben der verpflichtungsfreien Zeit, der Erholung und des Konsums. Funktional ist die Wohnung Ort der Nicht-Arbeit, das Gegenüber zur betrieblich organisierten Erwerbsarbeit.“ [17]

In Angesicht dessen, dass sich heutzutage Beruf und Freizeit immer mehr verschneiden und die Grenzen ineinander verschwimmen, wird auch die Arbeit mit ins Wohnen gebracht. Immer mehr Firmen bieten ihren Arbeitnehmern die Möglichkeit an, von zuhause aus zumindest an einem Tag in der Woche zu arbeiten. „Home Office“, wie diese Form der Arbeit im Fachjargon genannt wird, bietet den Mitarbeitern mehr Freiheiten und Raum zur Selbstorganisation. Allerdings bedeutet dies auch am Ort der Nicht-Arbeit der beruflichen Tätigkeit nachzugehen und den Erholungsort zur Arbeitsstätte zu machen.
Wie wird wohnen erlebt?

„Das ist die Frage nach der sozialpsychologischen Bedeutung des Wohnens. Wohnen umfasst Aktivitäten, die mit Scham- und Peinlichkeitsempfindungen verknüpft sind. In der vor dem Blick der Öffentlichkeit schützenden Abgeschlossenheit separater Räume können sich Emotionalität und Körperlichkeit entfalten. Sozialpsychologisch ist die Wohnung Ort der Privatheit und Intimität.“ [18]

Der Eigene Wohnraum bietet Schutz und Sicherheit. Ein Rückzugsort an dem man seinen Bedürfnissen ungestört nachgehen kann und sich verwirklichen darf.

17 Häußermann/Siebel 2000, 15.

18 Häußermann/Siebel 2000, 15.

2.2 Wohnen in Österreich: Zahlen, Daten und Fakten

„Von den insgesamt 3,8 Millionen Hauptwohnsitzwohnungen in Österreich wurden im Jahr 2015 knapp die Hälfte in Eigentum (Haus oder Wohnung) und 42% in Haupt- oder Untermiete bewohnt. Die übrigen 9% entfallen auf verschiedene mietfreie Wohnverhältnisse sowie Dienst- und Naturalwohnungen.“ [19]

„Die durchschnittliche Wohnfläche der Hauptwohnsitzwohnungen liegt bei etwa 99 m². Sie variiert stark nach dem Rechtsverhältnis und Haushaltstyp: Die Wohnungen von Hauseigentümerinnen bzw. Hauseigentümern sind mit 139 m² mit Abstand die größten. Haushalten in Mietwohnungen stehen je nach Art der Hauptmiete durchschnittlich zwischen 61 m² (Gemeindewohnungen) und 70 m² (Genossenschaftswohnungen sowie andere Hauptmietwohnungen) zur Verfügung. Familien mit Kindern bewohnen mit 125 m² eher größere Wohneinheiten. In diesen stehen pro Person durchschnittlich 33 m² Wohnfläche zur Verfügung, während der Gesamtdurchschnitt aller Hauptwohnsitzhaushalte bei 45 m² pro Person liegt. Die meiste Wohnfläche pro Person haben ältere, alleinlebende Personen mit 82 m².“[20]

19 Statistik Austria 2016, 11.

20 Statistik Austria 2016, 12.



Abb.14 das Heimathaus meiner Großmutter, Jagerberg 47, 1966



Abb.15 Jagerberg 47, 2017

2.3 Wohnen in Jagerberg. Einst und heute

Meine Großmutter Anna Gößler, wurde als fünftes von neun Kindern am 19. Mai 1926 in Jagerberg, Hausnummer 47 im Elternschlafzimmer geboren. Hineingeboren in eine Großfamilie, der Vater Tischler, die Mutter Tochter des Tischlermeisters Gutmann, war für den Haushalt und die Landwirtschaft zuständig. Viel Geld hatten sie nicht, doch es ging ihnen immer gut. Da zu Zeiten des Weltkrieges kaum Arbeit in der Werkstatt für den Vater war, musste er als Tagelöhner bei anderen Landwirten arbeiten. Die Schlafzimmer im eigenen Haus wurden an eine Lehrerfamilie und an eine Gendarmenfamilie mit vier Kindern vermietet. Meine Großmutter und ihre Geschwister wurden in der Werkstatt untergebracht. Im Haus musste Patz für die Untermieter gemacht werden, so hieß es. Die Eltern hatten das Geld dringend notwendig, um die Familie zu versorgen. Meine Großmutter berichtet von einer großen „Hetz“ in der Werkstatt. Handelsübliche Betten gab es nicht. Die Kinder schliefen jeweils zu zweit in sogenannten Tafelbetten. Ein Tafelbett ist eine Art Holztruhe. Der Deckel dieser Truhe, blieb tagsüber zum Schutz vor Staub geschlossen. Ihre Brüder schliefen in Hängebetten: Auf Holzpritschen wurden Strohsäcke aus Jute gelegt. Die Strohsäcke, die als Matratze fungierten, wurden mit verknoteten Maisfedern gefüllt. Dieses Füllmaterial wurde vor dem Zubettgehen durch Rütteln aufgelockert und aufgebauscht und mit einem Leintuch bedeckt. Im Sommer wurde das Füllmaterial (die „Woazlin“ oder auch „Federn“ genannt) gewaschen. Aufgrund der Brandgefahr in der Tischler-Werkstatt des Vaters wurden die Türen nicht versperrt. Badezimmer gab es nicht. Ihre Körperpflege verrichteten sie am Brunnen im Hof, mehr oder weniger auch bei Minusgraden im Winter.

1948 lernte meine Großmutter ihren zukünftigen Ehemann, meinen Großvater Peter Gößler kennen.

Schnell war es um sie geschehen. Mein Urgroßvater Florian Schaden hat schließlich für meine Großeltern eine kleine aber feine Wohnung über der Werkstatt errichtet, worüber meine Großmutter noch heute schwärmt. Die mit Holz ausgebaute Wohnung beinhaltete ein Schlafzimmer, ein Kinderzimmer, eine Küche und einen Vorraum. Hinter dem Vorraum war ein großes Holzlager der Werkstatt. Da mein Urgroßvater handwerklich sehr geschickt war und alles selbst gebaut hatte, war es sehr kostengünstig. Eine Besonderheit in ihrer ersten gemeinsamen Wohnung waren Einbaumöbel. Meine Großeltern hatten die ersten Einbaumöbel in Jagerberg. Einbaumöbel waren zu dieser Zeit etwas Neues und so kam es, dass die Schule sie besichtigen kam. Die Lehrer waren sehr an dieser neuen Errungenschaft interessiert. Mein Urgroßvater verbaute Vorhausschränke an der Wand entlang, sowie auch Regale im Schlafzimmer, die als verbaute Kleiderkästen dienten. Ihm lag viel daran einen möglichst großen Nutzen aus kleinem Raum zu schaffen. Die Einbaumöbel in Holz wurden nur grundiert und in ihrer Naturfarbe belassen. Meine Großmutter erzählt noch heute, dass sie sich immer sehr wohl in ihrer schönen Wohnung fühlten.

Nach den Geburten von Anna, Peter und Edith, entschieden sich meine Großeltern 1957 zum Hausbau in unmittelbarer Nähe ihrer alten Wohnung. So erwarben sie einen günstigen Bauplan von der Landesregierung, den sie nur ein wenig umänderten. Die Fenster und Türen haben sie von meinem Urgroßvater als Erbteil bekommen. Anfangs bauten sie nur ein paar Räume aus. Stück für Stück wurde das Haus errichtet. Die Wasserleitung war zwar bereits gelegt, doch noch nicht am Wassernetz angeschlossen. Durch Erspartes, ein günstiges Darlehen und Geld vom Cousin, einem wohlhabenden Priester und Lateinprofessor, konnten sie sich den Bau ihres Eigenheimes nach nur kurzer Bauzeit finanzieren.



Abb.16 Familie Gößler, Jagerberg 79, 1966



Abb.17 Familie Gößler und Schlick, Jagerberg 79, 2017

1961 zog die Familie in ihr neues Eigenheim in Jagerberg 79, nur wenige hundert Meter vom Elternhaus entfernt ein. Ein Jahr später folgte die Geburt meiner Mutter, Ilse. Sie wurde bereits im neuen Haus zur Welt gebracht. Ein großer technischer Fortschritt für meine Großmutter war die Wasserleitung. *„Plötzlich kam das Wasser aus der Wand heraus“*, schildert meine Großmutter. Da sie sich zuerst nur am Brunnen im Freien gewaschen hatten, war die Wasserleitung eine große Erleichterung im täglichen Leben. Das Wasser wurde im Badeofen, durch das Verbrennen von Holz, aufgeheizt und zum Waschen genutzt.

Die Kinderzimmer im neuen Haus wurden mit Stahlrohrbetten ausgestattet. Diese Betten haben meine Großeltern von ihrem Onkel aus Graz geschenkt bekommen. Amerikanische Besatzungssoldaten ließen diese Betten nach ihrem Abzug in seinem Haus zurück. Ein großer Traum meiner Großmutter war es damals einmal „Nachtkastln“ zu besitzen. Heute, im Alter von stolzen 91 Jahren lacht sie darüber, da sie im Stande ist, sich alles zu leisten.

Im Jahr 1993 wurde das Haus meiner Großeltern umgebaut. Ihre jüngste Tochter, meine Mutter, hatte sich entschieden mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern (meinem Bruder und mich) nach Jagerberg zu ziehen.[21]

Das Haus durchlebte Wachstum und Schrumpfung. Anfangs lebten meine Großeltern mit ihren 4 Kindern im Haus. Nachdem die Kinder älter wurden und das Haus verließen, blieben meine Großeltern alleine im großen Haus zurück. Als sich meine Eltern dazu entschlossen hatten, nach Jagerberg zu

21 Interview mit meiner Großmutter, Anna Gößler, Jagerberg, 11.04.2017

ziehen und das Haus meiner Großeltern umzubauen, wuchs die Anzahl der Hausbewohner plötzlich auf sechs Personen an. Die anfangs noch sehr kleinen Kinder wuchsen rasch zu Erwachsenen heran und der Platz im Haus wurde immer enger. Das gemeinsame Kinderzimmer wurde in ein Jugendzimmer für mich umgestaltet. Mein Bruder durfte eine Etage tiefer, ins Gästezimmer meiner Großeltern umziehen und das Zimmer in sein Reich umwandeln. Leider ist im Jahr 2009 mein Großvater verstorben. Mein Bruder ist nur 3 Monate später mit seinem Motorrad tödlich verunglückt. Im Jahr 2010 bin ich selbst ausgezogen und in die Wohnung meiner Eltern nach Graz gezogen. Im Eigenheim zurück geblieben sind meine Eltern und meine Großmutter.

Anhand des Beispiels meines Heimathauses ist zu erkennen, dass Eigenheime von einem stetigen Wandel betroffen sind. Aufgrund von mehr oder weniger unvorhersehbaren Ereignissen kann sich die Lebenssituation schlagartig ändern. Ob sich das Haus jedoch so schnell an die neuen Bedürfnisse der Bewohner anpassen kann, ist fraglich.

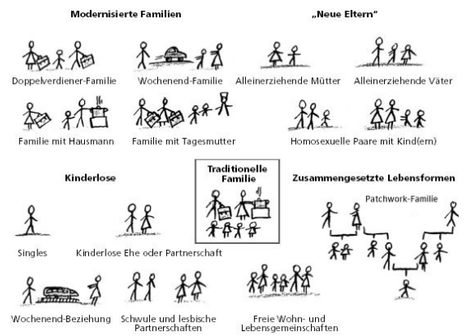


Abb.18 Neue Lebensformen

2.4 Lebensmodelle des 21. Jahrhunderts. Wer wohnt in Jagerberg?

Die schnelllebige Zeit verbunden mit einer sich ständig ändernden Gesellschaft trägt dazu bei, dass sich immer wieder neue Lebensformen daraus entwickeln. Die heutige Gesellschaft weist viele verschiedene Wohn- und Beziehungsformen auf. Darunter die klassische Familie mit Kind(ern), homosexuelle Paare mit Kind(ern), Alleinerziehende Mütter oder Väter, Singles oder die sogenannte Patchwork-Familie, in der Kinder aus früheren Partnerschaften in die neue Beziehung mitgebracht werden.

Der Großteil der Eigenheimbewohner in Jagerberg lebt als Witwe(r) alleine zuhause und ist auf externe Pflegehilfe angewiesen. In den neugebauten Wohnhäusern ist das Publikum jedoch bunt gemischt. Hier wohnen junge Familien sowie auch ältere Menschen. Ob die jungen Familien am Land bleiben, wenn die Kinder in das Schulpflichtige Alter kommen, ist ungewiss. Die Erfahrung zeigt, dass viele Eltern nach dem Volksschulalter der Kinder die Gemeinde verlassen. Ein zu langer Schulweg oder die schlechte Busverbindung sind Gründe für die Abwanderung. Frau Stefanie Sixt, die als Witwe im Ort lebt, gibt der fehlenden Hauptschule die Schuld für die Abwanderung von jungen Familien. Frau Ingrid Paul ist wiederum der Meinung, dass meist nicht finanzkräftige Leute zuziehen. Sie profitieren von den Sozialleistungen der Gemeinde und wandern nach einer gewissen Zeit wieder ab.

Einer Meinung sind sich jedoch alle: Früher hat man sich noch gekannt und auf der Straße gegrüßt. Heutzutage trifft man sich selten und verschanzt sich gerne selbst im Haus. Die neuen Ortsbewohner in den Wohnhäusern sind den meisten fremd.



Abb.19 Eigenheime am Land

2.5 Der Traum vom Haus am Land – Das Einfamilienhaus Gründe für den Hausbau am Land

„Das freistehende Einfamilienhaus ist eine ökonomisch, ökologisch und individuell ressourcenintensive Wohnform. Trotzdem wünscht sich der Großteil der Österreicher, in so einem Haus zu wohnen.“[22]

Eine Studie von Winfried Moser und Dieter Reicher beschreibt die Gründe für den Bau eines Einfamilienhauses. Der Wunsch danach hängt mit dem Lebensstil der „Häuslbauer“ zusammen und ist oft mit emotional besetzten Grundthemen verbunden. So wird zum Beispiel mit dem Haus Familie, Kinder und Garten assoziiert. Auch der Gedanke an die eigene Kindheit nimmt dabei großen Einfluss auf das Bewusstsein. Zusätzlich sprechen auch wichtige latente Motive für das Haus im Grünen. Das Haus als Statussymbol, Schaffung von Privatsphäre, der eigene Besitz oder mit dem Bau eines Hauses etwas eigenes, Individuelles geschaffen zu haben sind wichtige Punkte, die für das Eigenheim im Grünen sprechen.[23]
Zudem wurde in der Studie herausgefunden, dass der Wunsch nach dem Einfamilienhaus besonders hoch ist, wenn das Einfamilienhaus in der eigenen sozialen Gruppe als Statussymbol gilt. Auch bei Menschen, die ein großes Bedürfnis nach Rückzug haben, spielt der Hausbau eine große Rolle. Nicht zu Letzt nimmt auch die Arbeitssituation Einfluss auf den Wunsch nach dem Eigenheim. Ist man frustriert vom Leben oder Job, ist man auch eher dazu bereit das Projekt Eigenheim zu starten und sich mit der neuen Herausforderung einen Ausgleich zu schaffen.[24]

22 Moser/Reicher 2002, 4.

23 Vgl. Moser/Reicher 2002, 5.
24 Vgl. Moser/Reicher 2002, 19.

Meist sind es die Bilder im Kopf, die eine bestimmte Situation herbeisehnen, darunter auch das Wohnen im Einfamilienhaus. Werbungen und das Fernsehen fördern den Eigenheimgedanken durch Vorher-Nachher Vergleiche. Ein Werbebeispiel wäre das Bild eines Ehepaars vor und nach einem Lottogewinn. Vor dem Gewinn wird ein Hinterhof einer Siedlung gezeigt. Das Paar sitzt beengt auf einem Minibalkon, um sie herum die lärmenden Nachbarn. Danach wird die Wunschvorstellung präsentiert: neue Villa samt Garten und Pool. Doch dasselbe Szenario könnte auch umgekehrt funktionieren. Vor dem Lottogewinn ein verschwitzter Mann, der seinen Rasen mäht. Daneben eine Gießkanne schleppende Frau, die in der prallen Sonne ihre Blumen vor dem Vertrocknen rettet. Das Bild danach: Das Paar genießt Kaffee und Kuchen auf einer wunderschönen Terrasse einer Siedlung zusammen mit Freunden, während sie den Gärtner dabei zusehen wie er die Hecken schneidet. Es ist schließlich die Sichtweise, die im Betrachter Wunschvorstellungen auslöst.[25]

Aber nicht nur positive Stimmen machen sich gegenüber dem Hausbau in den Befragungen der Studie von Winfried Moser und Dieter Reicher breit. Eine Interviewpartnerin Mitte 30 spricht sich gegen das Eigenheim aus. Sie fühlt sich als Mieterin sehr wohl, da ihr sehr viel Verantwortung abgenommen wird. Sie muss sich nicht um handwerkliche Dinge, die die Instandhaltung des Hauses betreffen kümmern. Ihrer Meinung nach ist man an ein Haus eher gebunden als verbunden. Verbunden ist sie nur mit ihren netten Nachbarn, die ihr gerne mal mit Milch aushelfen. Mit einem Eigenheim an sich könnte sie sich nicht verbunden fühlen. Sie empfinde ein eigenes Haus eher als Gebundenheit und Belastung.[26]

25 Vgl. Moser/Reicher 2002, 28-29.
26 Vgl. Ebda., 46.

Der Eigenheimmarkt wurde nicht nur stark von gesellschaftspolitischen Entwicklungen und Maßnahmen der Wohnbauförderung beeinflusst, sondern vor allem durch die Bausparkassen. Neben günstigen Bausparverträgen nahmen vor allem auch Werbe- und Marketingkampagnen der Bausparkassen und Kreditinstitute Einfluss auf die Eigenheimnachfrage. Aber auch Ortsbildverschönerungsaktionen und Blumenschmuckwettbewerbe von Gemeinden trugen einen wichtigen Teil zum Eigenheimgedanken bei. Immer mehr Baumärkte und Fertigteilhausanbieter kamen in den 1980iger Jahren auf den österreichischen Markt und wurden zum idealen Werbeträger für das Eigenheim.

Bis in die späten 1960iger Jahre galt das Einfamilienhaus als Wohnideal der Gesellschaft. Nach und nach wurden jedoch kritischere Stimmen lauter, die den standardisierten Bautypus nicht mehr als optimal betrachteten. Der ständige Wandel der Gesellschaft und die damit verbundenen wandelnden Lebensstile beeinflussen auch die Suche nach dem idealen Wohnort. Ob das Eigenheim mit all den Herausforderungen der neuen Lebensformen mithalten kann, ist fraglich.[27]

My home is my castle. Dieser Satz verspricht nicht nur das Eigenheim als Unabhängigkeitszentrum, sondern auch als Refugium des Privaten und somit als Abschottung nach außen.[28] Hat sich der Wunsch nach dem Einfamilienhaus im Grünen jedoch einmal im Kopf verankert, so ist er nur sehr schwer wieder weg zu denken, da er von latenten Wünschen begleitet wird und sich als Idealvorstellung präsentiert.

27 Vgl. Moser/Reicher 2002, 108.
28 Vgl. Moser/Reicher 2002, 51.



Abb.20 Ortsauffahrt Jagerberg

2.6 Stadt versus Land

Neben der klassischen Familie entstehen immer mehr neue Lebens- und Beziehungsformen. Daraus folgt, dass sich die individuelle Wertehaltung und Vorlieben betreffend wohnen ändern. Singles und Paare ohne Kinder bzw. darunter auch Alleinerzieher haben die Vorteile der Stadt bereits für sich erkannt und erfreuen sich an Mobilität und die Nähe zum Arbeitsplatz. Auch das breite Kulturangebot sowie infrastrukturelle Einrichtungen sind Gründe um in der Stadt sesshaft zu werden.[29] Demgegenüber steht das Land mit seiner guten Luftqualität und großen Bandbreite an Freizeitaktivitäten im Freien. Längere Anfahrtszeiten mit dem Auto zur Arbeit werden gegen den Stadtlärm und dem Verkehr gerne in Kauf genommen. Obwohl das Leben in der Stadt viele Vorteile mit sich bringt, steigt die Motivation für viele Städter in die Randbezirke zu ziehen. Gründe dafür können folgende sein:[30]

1. Der Wunsch nach einer größeren Wohnfläche. Während größere Wohnungen in der Stadt kaum leistbar sind, nehmen viele Bewohner einen Umzug aus der Stadt und daraus resultierende Pendelstrecken zur Arbeit gerne in Kauf um dafür mehr Wohnraum zu erhalten.
2. Die bessere Lebensqualität im Umland. Neben den hohen Umweltbelastungen in der Stadt wie zum Beispiel Feinstaub, tragen auch fehlende Grünflächen zur mangelnden Lebensqualität einer Stadt bei.
3. Der familienorientierte Lebensstil. Während die Stadt von Anonymität geprägt ist, wird im Umland auf Nachbarschaft und gleichzeitiger Privatheit Wert gelegt.

29 Vgl. Moser/Reicher 2002, 112.
30 Vgl. Häußermann 2002, 2-3.

4. Die Stadt als temporärer Ausbildungsort. Manche Bewohner sind aufgrund ihrer Ausbildung vorübergehend in die Stadt gezogen. Sie konnten sich vom Stadtleben nicht überzeugen und ziehen es vor, diese wieder zu verlassen.

Zu den oben genannten Motiven aufs Land zu ziehen, gilt die soziale Ungleichheit als weiterer Punkt, die Stadt zu verlassen. Die ethnische Heterogenität und die damit verbundenen sozialen Probleme nehmen in der Stadt kontinuierlich zu. Viele Bewohner, vor allem Familien mit Kindern, nehmen diese Entwicklung als bedrohlich war und sehnen sich nach einer sozial homogenen Umwelt. Die Vorteile, die eine Stadt mit sich bringt, ist kaum zu bestreiten: Kulturelle Vielfalt, anonyme Lebensweise, hohes Dienstleistungsangebot sowie kurze Wege sind nur wenige von vielen Punkten, die für das Leben in der Stadt sprechen. Nicht zu Letzt ist es vor allem die Vielzahl an Arbeitsplätzen, die eine Stadt zu bieten hat, ein großer Vorteil der Stadt. Große, renommierte Firmen lassen sich meist in den Zentren der Städte nieder und bieten hochwertige, gut bezahlte Jobs.
Der Bau eines Eigenheims am Land ist Ressourcen aufwendig. Aus ökologischer Sicht ist der Flächen- und Energieverbrauch bedenklich. Aufgrund der steigenden Anzahl an Pendler, die täglich zu ihrer Arbeitsstätte anreisen, wird die Umwelt in Mitleidenschaft gezogen. Luft und Lärmbelästigung sind die Folgen. Aber auch der Verlust an einkommensreicheren Bewohnern der Kernstädte bringt Probleme mit sich. Die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben einer Stadt erweitert sich und trägt zur Lebensqualitätsverschlechterung der Stadt bei.[31]

31 Vgl. Häußermann 2002, 2ff

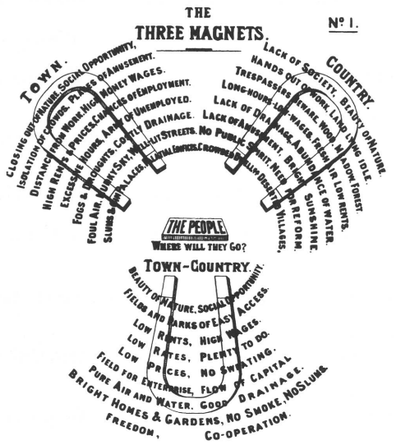


Abb.21 Ebenzer Howard „The Three Magnets“

2.7 The Three Magnets

Zur Zeit der industriellen Revolution kam es in den Städten zu enormem Bevölkerungszuwachs und damit einhergehenden steigenden Grundstückspreisen, sowie Wohnungsnot. Um die Wohn- und Lebensbedingungen zu verbessern, hatte sich Ebenezer Howard ein System ausgedacht, um der Überbevölkerung in den Städten entgegen zu wirken. Eine seiner Ideen war es, die Einwohnerobergrenze auf 250 000 Einwohner festzulegen. Außerdem stellte sein Entwurf einer Gartenstadt eine neue Siedlungsform da, welche eine Verbesserung der Wohnqualität zum Ziel hatte.

Howard sieht jede Stadt als ein Magnet und jeden Menschen als eine Magnetnadel an. Er möchte eine gesunde Neuverteilung der Bevölkerung erreichen, indem man einen neuen Magneten von noch größerer Anziehung erschafft.

Neben dem Stadt- und dem Landmagneten, meinte Howard einen dritten Magneten gefunden zu haben, den sogenannten Stadt-Land-Magneten. Dieser Magnet soll die Vorteile des Stadtlebens mit denen des Landlebens vereinen und die Nachteile beider ausschließen. Howard möchte mit dem Stadt-Land-Magneten die freiwillige Rückkehr der Menschen aus den überfüllten Städten erreichen.[32]

Der Stadt-Magnet bietet im Vergleich zum Land-Magneten viele Arbeitsgelegenheiten und hohe Löhne. Teure Lebensunterhaltskosten für Miete und Lebensmittel halten diese Vorteile jedoch gegenüber dem Land-Magneten in Waage. Während Geselligkeit und Vergnügungslokale die Bewohner in die Stadt locken, schlagen sich Nachtschichten und Luftverschmutzung negativ zu Buche. Der Land-Magnet hingegen zieht durch seine

32 Vgl. Posener 2015, 55.

wunderschöne Landschaft und die reine Natur die Bewohner an. Durch seine ländliche Langeweile verliert er jedoch wieder an Anziehungskraft.

Laut Howard bietet weder der Stadt-Magnet noch der Land-Magnet die ideale Lebensform für den Menschen. Geselligkeit und die Natur sollen gleichzeitig den Menschen bereichern. Die beiden Magneten sollen miteinander vereint werden und sich gegenseitig ergänzen. Während die Stadt als Symbol für Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur gilt; so ist das Land als Symbol der Liebe Gottes und seine Fürsorge für den Menschen zu verstehen. Das Land gilt als Quelle der Gesundheit und allen Reichtums.

In seiner Illustration „The Three Magnets“ wird das Bild der drei Magneten verzerrt dargestellt. Der Landmagnet war in Wahrheit – im Gegensatz zur heutigen Zeit – sehr klein, während der Stadtmagnet überdimensional groß dargestellt werden hätte müssen.[33]
Mit seiner Gartenstadt möchte Howard diesen Stadt-Land-Magneten erreichen. Das Wohlbefinden des Menschen steht dabei im Fokus des Geschehens. Es wird eine gesellschaftliche Durchmischung der sozialen Klassen angestrebt und dadurch der Bildung von Slums entgegengewirkt.[34]

Howards Gartenstadtmodell besteht aus einem 2400 ha großen Grundstück. Die Bewohnerzahl ist mir 32 000 Einwohner streng geregelt. Das Grundstück wird in sechs gleich große tortenförmige Bezirke eingeteilt. Die 6 einzelnen Bezirke werden durch sogenannte Boulevards (36m breite Straßen) geteilt. Im Zentrum der Gartenstadt befinden sich öffentliche Gebäude wie zum Beispiel das Rathaus, eine Konzerthalle, ein Theater, eine Bibliothek, ein Museum, das Krankenhaus. Jedes dieser Gebäude wird von großen Gärten umgeben. Das Zentrum wird wiederum von einem riesigen Park umschlossen. Eine Glashalle verläuft um diesen Zentralpark. Im sogenannten Kristallpalast versammeln sich die Bewohner bei jedem Wetter und erledigen ihre Einkäufe. Der Kristallpalast gilt als Kommunikationszone für Gartenstadtbewohner. Alle Straßen der Gartenstadt sind mit Bäumen bepflanzt. Das Verkehrsnetz ist konzentrisch angeordnet mit Ringstraßen und Avenuen, um den Bewohnern kurze Wege zu gewährleisten.[35]

33 Vgl. Posener 2015, 10.
34 Vgl. Posener 2015, 54ff
35 Vgl. Posener 2015, 61-63.

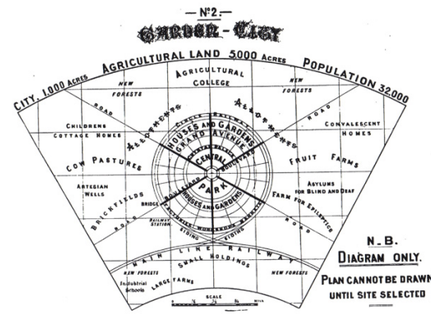


Abb.22 Gartenstadt

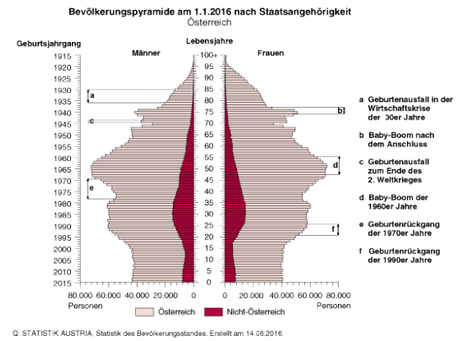


Abb.23 Bevölkerungsurne

3. Der demographische Wandel und das Alter

3.1 Definition Demographie

Das Wort Demographie leitet sich vom griechischen Wort dēmos (Volk, Bezirk) und gráphein (schreiben) ab. Laut Duden ist unter dem Begriff folgendes zu verstehen:

1. Beschreibung der wirtschafts- und sozial politischen Bevölkerungsbewegung
2. Bevölkerungswissenschaft[36]

Mit dem demographischen Wandel ist die Veränderung der gesellschaftlichen Struktur gemeint. Darunter wird auch die Entwicklung der gesellschaftlichen Altersstrukturen beschrieben: Die Geburten- und Sterbeentwicklung, das quantitative Verhältnis von Frauen und Männern, sowie die Zu-und Abwanderungsrate im Verhältnis zu Ausländern und Einheimischen. Die Anzahl der älteren Menschen steigt, während die Anzahl der jüngeren Menschen stetig sinkt. Dieses Phänomen bezieht sich jedoch nicht nur auf Österreich, sondern ist in allen hochentwickelten Industrienationen erkennbar.[37]

Geburtenrückgänge werden schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts datiert. *„In Österreich halbierte sich zwischen 1900 und 1928 die durchschnittliche Geburtenzahl pro Frau von vier auf zwei Kinder. Mitte der 1930er Jahre lag die Gesamtfertilitätsrate bereits bei ca. 1,5 Kindern pro Frau. Lediglich in der sogenannten Baby-Boom-Phase in den 1960er Jahren lag die Fertilität wieder deutlich über dem Bestandserhaltungsniveau von zwei Kindern pro Frau.“* [38]

In den folgenden 50 Jahren wird die Geburtenrate kontinuierlich zurückgehen. Dies hat zur Folge, dass es auch immer weniger potenzielle Mütter geben wird. *„Selbst bei zukünftig konstanten Fertilitätsraten pro Frau werden somit die Zahlen der Geburten zurückgehen.“*[39]

Während der Anteil der 0- bis 19-Jährigen im Jahr 1990 noch bei 24,2% lag, wird dieser Wert bis zum Jahr 2030 auf 19,6% zurückgehen. Gleichzeitig wird der Anteil der Generation 65+ von 14,9% im Jahr 1990 auf 22,8% im Jahr 2030 steigen.[40]

„Von allen Erscheinungen der heutigen Zeit ist die am wenigsten bestreitbare, die am sichersten voranschreitende, die am leichtesten auf lange Sicht voraussehbare und vielleicht die folgenschwerste: die Überalterung der Bevölkerung.“[41]

Die Konsequenzen der Überalterung der Gesellschaft sind aus Sicht der Gesundheitsvorsorge und sozialen Infrastruktur gravierend. Der große Anstieg an alten Menschen hat zur Folge, dass familiäre Netzwerke, die für die Pflege aufkommen könnten, immer öfter entfallen. Auch die Relation zwischen jungen und alten Menschen ändert sich. Die wenigen jungen Menschen müssen für die Pflege der verhältnismäßig großen Anzahl an alten Menschen aufkommen. Weniger Kinder und zerrüttete Familienverhältnisse aufgrund von Scheidungen sind ein weiteres Problem im Sozialsystem. Während unentgeltliche Pflegedienste von Familienmitgliedern früher Gang und Gäbe waren, wird diese Art von Pflegeleistung in Zukunft zur Seltenheit werden. Aus diesem Grund bedarf es an neuer, intelligenter Pflegemodelle, um die Versorgung der Alten und älterwerdenden Generation zu sichern.

36 Vgl. online unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Demografie

37 Vgl. Schipfer 2005, 3.

38 Schipfer 2005, 4.

39 Schipfer 2005, 5.

40 Vgl. Statistik Austria online unter https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html

41 De Beauvoir 2015, 283.

3.2 Ab wann ist man alt? Älterwerden als Tabuthema

„Jeder will alt werden, aber keiner will es sein.“[42]

„Das Altern, sagt der amerikanische Gerontologe Howell, ist nicht ein Abhang, den alle mit der gleichen Geschwindigkeit hinuntergehen. Es ist eine Folge von unregelmäßigen Stufen, die einige schneller hinunter purzeln als andere.“[43]

Eine genaue Einteilung nach dem Alter ist nicht möglich. Im Internet kursieren diverse Alters-Unterteilungen, jedoch wird das Alter von jedem Menschen unterschiedlich wahrgenommen. Jeder Mensch ist von unterschiedlichen Alterserscheinungen betroffen. Die körperliche Verfassung wird durch den Zustand des Körpers, der Organe und des Nervensystems beeinflusst. So sind zum Beispiel die Minderung des Seh- und Hörsinns, der Zerfall der Muskeln, sowie auch die Abnahme der geistigen Aktivität, deutliche Zeichen des Alterungsprozesses. Der Alterungsprozess ist genetisch vorbestimmt und lässt sich nicht aufhalten. Durch körperliches und geistiges Training kann dieser Prozess jedoch hinausgezögert werden. Zu beachten gilt, dass das Alter jeder anders empfindet. Aus der Perspektive eines Kindes gilt ein 20-jähriger bereits als alt.[44]

Wie anhand der Karikatur von Saul Steinberg aus dem Jahr 1954 in Abbildung 20 zu erkennen ist, wird das Älterwerden schon seit jeher tabuisiert. Während die Zeit bis zum beruflichen Höhepunkt detailliert aufgezeichnet ist, wird die Zeit nach der Pension ausgeblendet und als Dauerurlaub dargestellt. Statt einer Abwärtstreppe, die den körperlichen Verfall dokumentiert, wird ein korpulenter Herr in Badehose und mit Sonnenbrille unter einer Palme dargestellt.
Der Prozess der Alterung wird um jeden Preis tabuisiert und zum medizinischen Problem stilisiert. Anti-Aging Produkte sowie Schönheitsoperationen dienen dazu dieses Problem zu beheben. Die Schönheitsindustrie boomt und hat es zu ihrer Aufgabe gemacht, den Alterungsprozess aufzuheben.

42 Zitat von Martin Held
43 De Beauvoir 2015, 38.
44 Vgl. Feuerstein/Leeb 2015, 10-11.

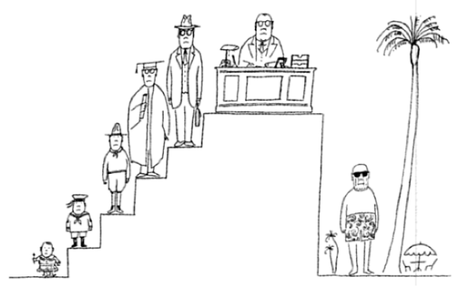


Abb.24 Lebenstreppe Saul Steinberg

3.3 Der neue Lebensabschnitt: die Pension

Während man vor 50 Jahren die Pension oft nicht erlebte oder bereits krank und pflegebedürftig war, ist die Pension heute zum dritten Lebensabschnitt geworden. Viele Menschen freuen sich darauf endlich das tun zu können, worauf sie ein Leben lang gewartet haben: Die Erfüllung von Lebensträumen und die unbegrenzte Freiheit. Doch das Hochgefühl hält nicht lange an und so manch einer gleitet in Unzufriedenheit durch den Verlust der Arbeitskollegen und das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden.
Für die zweite Lebensphase - das Berufsleben, wird man von Kindesbeinen an geschult. Man hat Zeit sich vorzubereiten und zu überlegen, was man einmal gerne werden möchte. Doch mit dem Leben nach der Arbeit, muss man sich selbst konfrontieren. Wer sich schon während der aktiven Berufsphase darauf mental einstellt, ist klar im

Vorteil und entgeht dadurch dem Gefühl der großen Leere und der Sinnlosigkeit.[45]

„Der Schlüssel zu einer erfüllten Pension liegt in den eigenen Potenzialen, Interessen und Kenntnissen: mit den eigenen Stärken etwas Neues anzugehen, das Alter nicht als Abstellgleis zu sehen.“[46]

45 Vgl. online unter: http://www.nachrichten.at/ratgeber/familie/Pension-Himmel-oder-Hoelle;art124,266393

46 Online unter: http://www.nachrichten.at/ratgeber/familie/Pension-Himmel-oder-Hoelle;art124,266393

3.3.1 **Freizeitaktivitäten der Jagerberger Senioren**

Die Aktivität der Senioren in Jagerberg hängt individuell von den physischen und psychischen Einschränkungen der einzelnen Personen ab. Während man in den ersten Pensionsjahren noch intensiv in Vereinen integriert ist, nimmt dieser Status mit zunehmender eingeschränkter Mobilität rasant ab. Die Senioren sind mit steigendem Alter auf die Hilfe von anderen Personen angewiesen. Nicht mehr an den Vereinssitzungen oder diversen Tätigkeiten wie Ausflügen gesundheitsbedingt teilnehmen zu können, verursacht auch den Rückzug aus der Öffentlichkeit und des gesellschaftlichen Ortslebens. Neben den üblichen Tätigkeiten wie lesen, fernsehen, nähen oder häkeln, ist es den Senioren ein großes Anliegen sich unter das Volk zu mischen. Neuigkeiten auszutauschen oder einfach nur neue



Abb.25 Jagerberger Senioren

Gesichter zu sehen, bereitet ihnen große Freude.[47]

Um die Senioren wieder mobiler zu machen und es ihnen zu ermöglichen an gesellschaftlichen Ereignissen teilzunehmen, wurde vor einigen Jahren die Idee des Seniorentaxis geboren. Herr Pfarrer Wolfgang Koschat und Frau VS Direktorin Ilse Schlick setzten sich aktiv dafür ein, Senioren wieder mobiler zu machen. Das örtliche Taxiunternehmen stand sofort zur Stelle, auch an den geringen Kosten, die die Senioren für Fahrten im Ort in Kauf nehmen mussten (etwa 2€ pro Fahrt) scheiterte das Konzept nicht. Das Problem bestand nur in den Köpfen der Bewohner. Die Alten wollten das Ansehen der Jungen nicht „beschmutzen“.
„Was würden bloß die anderen sagen, wenn ich mich vom Taxi chauffieren lasse und die Jungen sitzen daheim!?“

Wie man aus dieser Aussage einer Pensionistin entnehmen kann, spielt gerade das Reden der Leute eine große Rolle im gesellschaftlichen Leben einer kleinen Gemeinde. Hier kennt jeder jeden und jeder weiß etwas über den anderen. Manchmal auch Dinge, wovon er selbst noch gar nichts weiß. Doch selbst wenn die Senioren jemanden zuhause hätten, der sie mit dem Auto chauffieren könnte, käme es ihnen nur selten in den Sinn danach zu fragen.
„Die Jungen haben eh so viel zu tun. Ich möchte sie nicht belasten.“ sind Aussagen der Senioren, die ungern um Hilfe bitten. Doch gerade die Jungen würden sich freuen, ihre lieben Alten in einer anderen Umgebung, fern von Trübsinn und Eintönigkeit, zu sehen. Viel frischer und mit neuen Gedanken kämen sie nachhause zurück. Der Ausflug täte ihnen gut und würde sie wieder zufriedener mit sich und der Welt machen.[48]

47 Interview mit Jagerberger Senioren, Jagerberg, April 2017

48 Interview mit Pfarrer Mag. Wolfgang Koschat, Jagerberg, 29.04.2017



Abb.26 Kaffeekränzchen am Notburga Sonntag

3.4 Alter und Alltag

Zu meiner Überraschung kannte das Gefühl von Langeweile keiner meiner Interviewpartner. Gerade von den Senioren hätte ich mir erwartet, dass sie mir erzählen werden, dass sie manchmal nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen. Doch das Gegenteil war der Fall. Niemand beschwerte sich über „zu viel Zeit“. Dabei bleiben ihnen die täglichen Freuden des Lebens oft verwehrt: Bewegung, üppiges Essen, Alkohol und Tabak dürfen sie, wenn überhaupt, nur in sehr geringem Maße genießen. Als privilegiert gilt man, wenn man die Möglichkeit hat mit dem Auto spazieren zu fahren, anstatt zu gehen. Langeweile scheint ihnen nicht bekannt zu sein, vermutlich auch aufgrund dessen, da sich ihr Zeitgefühl verändert hat. Während sich im Kindesalter ein Tag wie eine Ewigkeit anfühlen konnte, scheint die Zeit mit zunehmenden Alter schlichtweg zu verrinnen.

In den Gesprächen ist mir jedoch ein hohes Maß an Gleichgültigkeit aufgefallen, welches mit zunehmendem Alter zu steigen scheint. Simone de Beauvoir schreibt dazu Folgendes:

„Bei den meisten von uns stellt sich ein Circulus vitiosus[49] ein: Die Untätigkeit lässt Wissbegierde und Begeisterung erschlaffen, und unsere Gleichgültigkeit entvölkert die Welt, sodass wir keinen Grund mehr zum Handeln wahrnehmen. In uns und in den Dingen richtet sich der Tod ein.“[50]

49 Circulus vitiosus: lat. Teufelskreis, Abwärtsspirale
50 De Beauvoir 2015, 592.

Am glücklichsten wirkten auf mich diejenigen, die noch Aufgaben zu erledigen hatten und Interesse an ihrer Umwelt zeigten. Seniles Desinteresse wirkt dagegen tödlich.
Den Zustand der „Entpersönlichung“ beschreibt Simone de Beauvoir mit folgenden Worten:

„Nichts interessiert sie mehr, nichts beansprucht sie, sie machen keine Pläne mehr; die Welt ist für sie eine Pappkulisse, und sie selbst kommen sich vor wie lebende Tote.“[51]

51 De Beauvoir 2015, 602.

3.5 Wohnen im Alter

Die Redensart *„Einen alten Baum verpflanzt man nicht“*, sagt bereits viel über das Wohnen im Alter aus. Wer möchte schon gerne aus seinem Lebensmittelpunkt gerissen werden und in eine fremde Umgebung mit fremden Menschen ziehen?

Gerade älteren Menschen fällt es oft schwer, sich an neue Situationen zu gewöhnen und sich anzupassen. Alt bekannte Tätigkeiten meistern sie oft ohne Schwierigkeiten, jedoch gegen Veränderungen sträuben sie sich. Es kostet sie große Mühe sich an neue Gegebenheiten anzupassen. Simone de Beauvoir schreibt, dass alte Menschen Sklaven ihrer früher angenommenen Gewohnheiten sind. Es fehlt ihnen an Beweglichkeit. Haben sie sich einmal an eine Situation angepasst, so können sie sich nur schwer wieder davon trennen. Schuld daran ist der Alterungsprozess. Jede Fähigkeit, die Anpassung

erfordert, lässt nach dem 35. Lebensjahr nach. Fähigkeiten wie zum Beispiel: Beobachten, Integrieren, Strukturieren, Kopfrechnen, sowie räumliches und logisches Denken lassen nach bzw. werden verlernt, wenn sie nicht geübt werden.[52]

3.5.1 **Wohn- und Pflegemodelle**

Ist der Mensch nicht mehr in der Lage alleine zu wohnen und sich selbstständig zu versorgen, kann er entweder externe Pflegehilfe in Anspruch nehmen oder muss seine vertraute Umgebung zurücklassen, um in eine für ihn gerechte Einrichtung zu ziehen. Folgende Pflegedienstleistungen können aktuell in Österreich in Anspruch genommen werden:

1. Mobile Sozialdienste: Medizinische und soziale Hauskrankenpflege, die Unterstützung bei der Haushaltsführung sowie soziale Betreuung bietet. Dabei ist zwischen „mobiler Pflege“ (bis inkl. Pflegehelfer) und „Heim- und Haushaltshilfe“ zu unterscheiden.
2. Teilstationäre Einrichtungen: Tageszentren, Tagesbetreuung sowie Tagespflege für betreuungs-/pflegebedürftige Personen.
3. Stationäre 24-Stunden-Pflege und Betreuung: Wohnformen mit einer 24-Stunden-Präsenz der Pflege- und Betreuungskräfte (auch Wohngemeinschaften).
4. Übergangs- und Rehabilitationspflege: Befristete Pflege und Betreuung.
5. Pflege- und Altenheim: Dauerhafte Pflege in einer geschlossenen Einrichtung.[53]

52 Vgl. De Beauvoir 2015, 43.

53 Vgl. online unter: http://www.bhs.or.at/fileadmin/media/dokumente/UR_Publikation_Pflege2030_20100729_final.pdf



Abb.27 Altenpflege

3.5.2 **Alternative Wohn- und Pflegemodelle**

Der Unterschied zwischen Pflege und Betreuung besteht darin, die hilfsbedürftige Person in ihren alltäglichen Tätigkeiten zu unterstützen und motivierend zur Seite zu stehen. Die eigenen Fähigkeiten sollen durch Übung erhalten bleiben, um sie möglichst lange selbst ständig durchführen zu können. Wird ein Patient gepflegt, so hat er diese Fähigkeiten bereits verloren und ist auf die Hilfe von Pflegepersonal angewiesen. Neben den herkömmlichen Wohn-und Pflegemodellen werden auch alternative Formen der Pflege und des Wohnens angeboten:

1. Betreutes Wohnen:

Das Modell Betreutes Wohnen bietet älteren Menschen die Möglichkeit, verschiedene Dienstleistungen und Betreuungsarten in ihren eigenen vier Wänden in Anspruch zu nehmen. Dabei werden nicht nur Pflegetätigkeiten angeboten, sondern auch gemeinsame Freizeitaktivitäten. Isolation aufgrund von eingeschränkter Mobilität wird dadurch verhindert.

2. Integriertes Wohnen und Mehrgenerationenwohnen:

Diese neue Art der Wohnform richtet sich nicht nur an alte Menschen, sondern an alle Altersgruppen. Während in anderen Wohnformen Senioren meist unter sich leben, wird hier eine Durchmischung von Generationen und Lebensstilen angestrebt. Das gemeinsame Leben unter einem Dach soll ausgleichend wirken. Gleichzeitig soll das Gemeinschaftsgefühl gestärkt werden, in dem sich die Bewohner gegenseitig unterstützen. Die Alten profitieren von den Jungen und umgekehrt.

3. Alten-Wohngemeinschaft:
In der sogenannten Alten-WG leben mehrere betagte Menschen in einem gemeinsamen Haushalt zusammen und profitieren sowohl finanziell als auch wirtschaftlich von ihrer Lage. Eine teure Pflegekraft kann für mehrere Personen gleichzeitig unterstützend helfen. Außerdem vermindern sich die Ausgaben für Miete und Unterhaltskosten. Nicht zu Letzt profitieren die Bewohner einer Alten-WG vom sozialen Anschluss. Die Menschen leben nicht nur nebeneinander, sie verbringen auch den Tag miteinander und gestalten ihre Freizeit gemeinsam.

4. Seniorenresidenzen und Wohnstifte:
In gut ausgestatteten Wohnanlagen mit Pensionscharakter haben ältere Menschen die Möglichkeit kleine Appartements oder Wohnungen anzumieten. Neben ambulanter Pflege in den eigenen Wohnräumen, wird hier auch stationäre Pflege angeboten. Ein großer Vorteil sind die zahlreichen gemeinschaftlichen Aufenthaltsräume. Orte wie Bibliotheken, Terrassen oder Kaminzimmer bieten Raum für soziale Kontakte. In dieser Form des Wohnens fühlen sich besonders Menschen wohl, die eigenständiges Wohnen gewöhnt sind und privaten Rückzug bevorzugen.[54]

54 Vgl. Feddersen/Lüdtke 2009, 23f.



Abb.28 Die Gesichter des Alters

3.6 Das Alter aus persönlicher Sicht

Im Buch „Das Alter“ von Simone de Beauvoir konnte ich einen detaillierten Einblick über diesen besonderen Lebensabschnitt gewinnen. Aber nicht nur dieses Buch, auch die Gespräche mit den Senioren aus Jagerberg gaben mir immer wieder neue Denkanstöße und ließen mich über dieses Thema nachdenken. In unserer Gesellschaft wird das Alter genauso wie der Tod tabuisiert. Faltencremen und Face-Lifting waren vor meiner Recherche die einzigen Schlagwörter, die mir zum Thema „Älter werden“ eingefallen wären. Das Alter wird durch die Schönheitsindustrie auf das Aussehen reduziert. In Wahrheit müsste das Alter, noch mehr als der Tod, als Gegensatz zum Leben betrachtet werden. Der langsame Zerfall, sei es geistig oder körperlich, und seine Folgen werden kaum diskutiert. Auf das Altern wird man nicht vorbereitet, es passiert einfach. Während man als junger Mensch einen ständigen Aufwärtstrend vom Leben erwartet, wird die Gewissheit des biologischen Verfalls verdrängt.
Ist es überhaupt erstrebenswert einmal alt zu werden? Möchte ich es selbst miterleben, wie mein Geist langsam dahinscheidet und meine Muskeln immer schwächer werden? Werde ich es überhaupt mitbekommen? Ein Rätsel scheint mir bis heute, wie man auch im hohen Alter am Leben festhalten und den Gedanken ans Sterben bewusst verdrängen kann.

ENTWURF

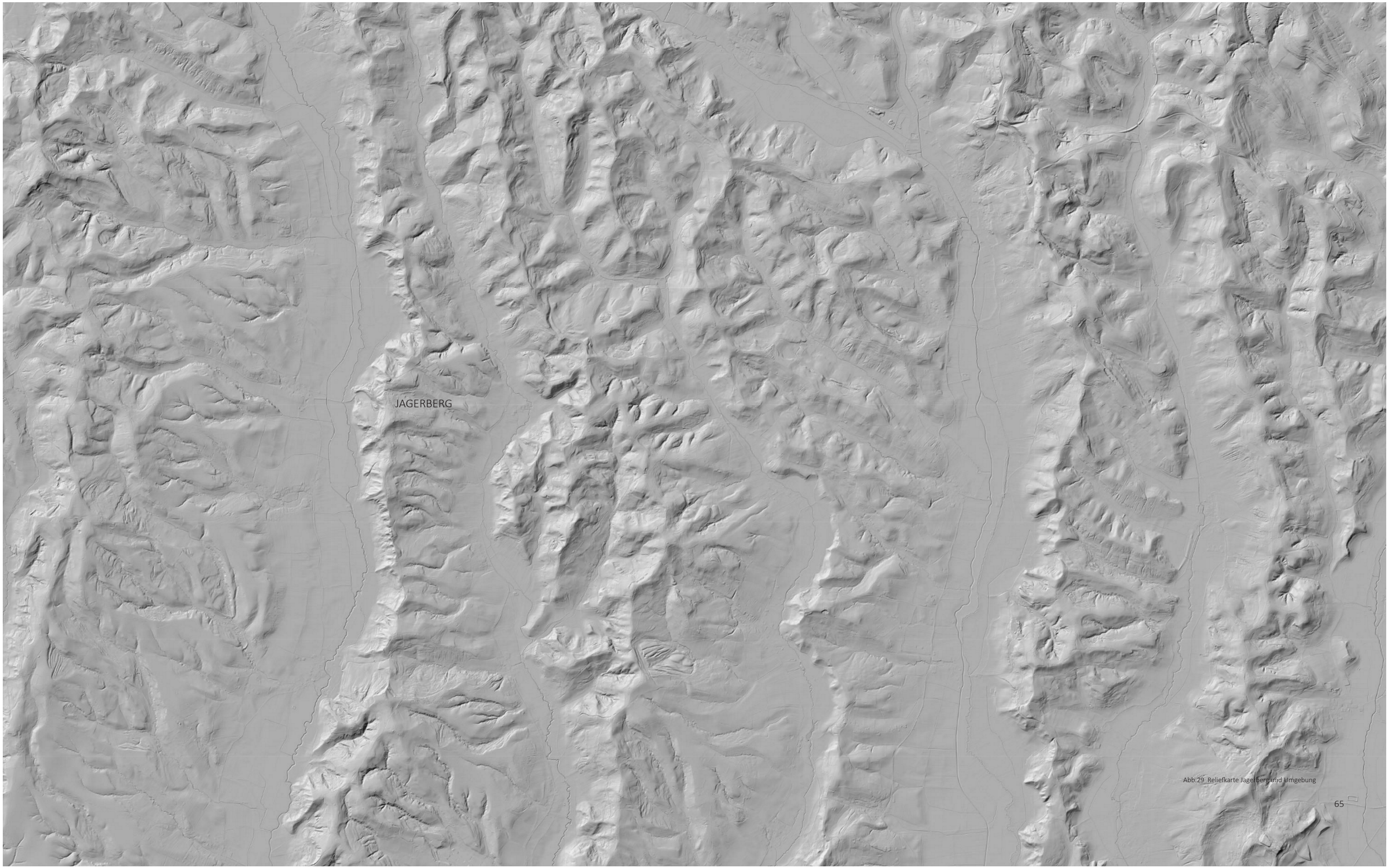


Abb.29_Reliefkarte Jagerberg und Umgebung


Roßbach
Hametberg
Mitterbach
Jahrbach
Steinfeld
Wetzelsdorf-
-b.Jagerberg
(306)
Allgraben
Dornfeld
Tannbachberg
Ober-
-auersbach
Röhrlegg
Zinsegg
Oberzirknitz
Bockberg
Glatzental
(334)
Mitterbach
Dornbach
Unterauersbach
Gstättenfeld
Grubegg
Schröttenegg
Hartwald
Steinbachberg
Rindenkpl.
Thurneggberg
Grabenberg
Liesberg
Tiefenthal
Thien
Wörthgraben
Gnas
(279)
Burgfried
Unterburgfried
Raningberg
Raning
Simiberg
Reisachberg
Ungerdorf
Sportpl.
Richtermühle
Jagerberg
Horregg
Pöllauberg
Pöllau
Radischberg
Radisch
Flaschlberg
Theusenegg
Rohrbergegg
Künnegg
Bircherhiasl
Katzenberg
Augberg
Zöhrergraben
Grabersdorf
Asselberg
Haarbach
Aug.
Brandnerberg
Kaltenbrunnberg
Hollgraben
Kronenberg
Winkelberg
Lugitsch
Bierbaumberg
Aschelberg
Puchenstein
Fatimakpl.
Hinteregg
Schusterleiten
Bierbaum
a.Auersbach
(296)
Stradnerriegel
Obertrössingberg
Markusmühle
Trössing
Schlaunz
Klompfenberg
Gsellmann
Kürbisgraben
Haretz
Steinhöhe
Grasdorfberg
Grasdorf
Fastlmühle
Schlegelberg
Unterzirknitz
(290)
Kochberg
Zehensdorf
(279)
Wiersdorfberg
Wiersdorf
(282)
SW
Lichte
Graben
Abb.30 Amtliche Karte Jagerberg

4.1 Erkenntnisse aus der Theorie

In meinem Projekt habe ich die Gedanken und Wünsche meiner Interviewpartner aufgegriffen und integriert. Anhand der Gespräche mit den Ortsbewohnern ist es mir gelungen, einen Einblick in das Leben der Jagerberger zu gewinnen. Da ich selbst meine Jugend im Ort verbrachte, profitiere ich auch von meinen eigenen Eindrücken und Erlebnissen aus Kindheitstagen. Dass im Ort sehr viele alte und mobilitätseingeschränkte Personen wohnen, wurde mir erst durch genauere Recherche und Gespräche mit Ortsansässigen bewusst. Es ist höchste Zeit diese Situation ins Bewusstsein der Bewohner zu rufen und ein Projekt zu schaffen, welches die Problematik des demographischen Wandels behandelt und Lösungsvorschläge mit sich bringt.

In meinem Entwurf möchte ich auf eine alternative Pflege- und Wohnform speziell eingehen. Mein Ziel ist es eine Alten-WG mit Pflegestützpunkt zu errichten, die den Bewohnern leistbare Pflege und ein soziales Umfeld ermöglicht. Da gerade die Kompromissbereitschaft im hohen Alter oft begrenzt scheint, gilt es den Beitritt zu einer Wohngemeinschaft gut zu überdenken. Daher möchte ich hier vor allem an jüngere Senioren appellieren, die noch aufgeschlossener und kontaktfreudiger sind. Für sie ist es durchaus leichter, sich an eine neue Wohnsituation anzupassen. Einen großen Vorteil bietet die Lage der Alten-WG. Sie befindet sich mitten im Ortskern, in gewohnter Umgebung.

Die Frage nach der Freizeitgestaltung ist gerade bei jungen Pensionisten ein wichtiges Thema. Aus der Arbeitswelt gerissen, wissen sie oft nicht wie sie ihren Lebensabend verbringen sollen. Ein seniorenbetriebenes Literaturcafé soll den aktiven Pensionisten im Ort die Möglichkeit bieten, sich ins Gesellschaftsleben einzubringen. Durch die Arbeit im Café wird ihnen wieder eine Aufgabe zugeteilt und ihnen das Gefühl „gebraucht zu werden“ zurückgegeben.

Aber nicht nur alten Menschen möchte ich die Chance geben sich in der Gemeinde integrieren zu können. Auch die jungen Jagerberger sollen die Möglichkeit haben am Gemeinschaftsleben teilzuhaben. Ich werde versuchen, sie mittels Aktionen und angemessenen Freizeitaufenthaltsmöglichkeiten aus ihren „Mäuselöchern“ zu locken und sie ins Ortsgeschehen einzubinden.
Eine Marktküche mit angrenzendem Marktgarten soll die Durchmischung von Alt und Jung fördern und das Gemeinschaftsleben im Ort auffrischen.

4.2 Konzeptidee

Das Generationenkonzept „Nimm Platz Jagerberg“ richtet sich an Gemeindebewohner, die gerne selbst aktiv werden und ins soziale Geschehen eingreifen möchten; an jene, die sich lieber passiv verhalten und sich vom Marktgeschehen treiben lassen wollen; so wie auch an die Bewohner, die durch ihre körperliche Lage eingeschränkt sind und sich nicht mehr bewusst im sozialen Leben integrieren können.
Jeder Bewohner soll die Möglichkeit haben, sei es aktiv oder passiv, sich in das gesellschaftliche Leben der Gemeinde zu integrieren. Nur durch die Anwesenheit der Bürger wird es schlussendlich gelingen, die Lebensqualität für Alt und Jung zu verbessern und eine Aufwertung der Lebensqualität des Ortes zu erreichen.



Abb.31 Alte Scheune Paul

4.3 Flächenpotentiale

In meinem Entwurf werde ich mich auf die folgenden 3 Leerstände der oberen Markthälfte konzentrieren:

1. (landwirtschaftlicher) Leerstand Haus Nr. 95: wird zur Marktküche

2. (privater) Leerstand Haus Nr. 44: wird zur Alten-WG mit Pflegestützpunkt

3. (öffentlicher) Leerstand Haus Nr. 38: wird zum seniorenbetriebenen Literaturcafé

Durch die Aufarbeitung der drei zentral gelegenen Leerstände in Jagerberg, wird der sozialen Isolation der Gemeindebewohner entgegengewirkt. Die bereits baulich gegebene Ortsmitte soll durch diverse Aktionen auch mental gefestigt werden und als solche einen Ort der Kommunikation fernab des Konsums bieten. Kulinarik soll dabei nicht zu kurz kommen. Während die Marktküche am sogenannten „Nimm Platz“ Gelegenheit bietet, gemeinsam den Kochlöffel zu schwingen, haben aktive Senioren im Literaturcafé die Möglichkeit in ihrer Pension Gäste zu bewirten. Ob zum Kaffee und Kuchen, um in Büchern zu schmökern, oder einfach nur aus Geselligkeitsgründen: im Literaturcafé ist jeder herzlich willkommen.
Eine Alten-WG bietet jüngeren Senioren gut versorgt und in Gesellschaft alt zu werden. Hochbetagte haben die Möglichkeit im Pflegestützpunkt aufgenommen zu werden und profitieren hier von der Nähe zum Ortszentrum.



Abb. 32 Resch Haus

4.3.1. Ehemaliger Nutzen der Leerstände
… als die Gebäude noch nicht leer standen

1. Haus Nr. 95 „Alte Scheune Paul“

Das vormals landwirtschaftlich genutzte Gebäude gehört zum Anwesen der Familie Paul. Das gegenüberliegende Haus Nr. 1 von Herrn Georg Paul ist bis heute unter dem Namen „Paulhaus“ bekannt. Das „Paulhaus“ und die gegenüberliegende Scheune wurden 1811 errichtet. Im Haus waren ein Gasthaus (das Georg Paul Einkehr-Gasthaus), eine Fleischerei und das K&K (Kaiserlich-Königlich) Postamt untergebracht. An das Anwesen grenzte ein großer Hausgarten mit vielen Obstbäumen.
Das „Paulhaus“ wurde 1984 an die Gemeinde Jagerberg verkauft und wird bis heute als Gemeinde- bzw. Standesamt genutzt. Im Obergeschoss befinden sich Wohnungen. Eine davon ist bis heute im Besitz der Familie Paul.

Die gegenüberliegende Scheune wird als Lagerraum für Holz und Gartengeräte der Familie Paul verwendet. Zwischenzeitig diente der Keller der Scheune für Festivitäten der Kolping Familie. Nach dem Bau der Mehrzweckhalle am Schulgelände wurde dieser Keller nicht mehr genutzt und steht seither leer.[55]

2. Haus Nr. 44 „Resch Haus“

Das private Haus der Familie Resch, 1982 errichtet, wurde bis Ende des Jahres 2016 als Wohnhaus genützt. Da die ehemaligen Kaufmannsleute Adolf und Maria Resch im Jahr 2013 bzw. 2016 nach langer Pflegezeit verstarben, steht das Haus nun zum Verkauf.

55 Interview mit Frau Ingrid Paul, Jagerberg, 14.04.2017



Abb.33 Krenn Haus

3. Haus Nr. 38 „Krenn Haus“

Das „Krenn Haus“ liegt an der Ortsdurchfahrtsstraße und ist im Besitz von Frau Stefanie Sixt (geb. Krenn). Während das Obergeschoss zu privatem Wohnzwecke genutzt wird, steht das Erdgeschoss leer. Das Geschäftslokal durchlebte bereits verschiedenste Nutzungen. Um 1900 wurde es als Gemischtwarenhandlung von Herrn Josef Krenn genutzt. Herr Josef Krenn verwendete zur damaligen Zeit Ansichtskarten, um den Bekanntheitsgrad seines Kaufhauses zu steigern. Danach wurden die Räumlichkeiten bis 1988 von der Raiffeisenbank Jagerberg genutzt. Das Logo am Griff der Eingangstür erinnert noch heute an die Nutzung der Raiffeisenbank. Seitdem die Bank in das neue, größere Nachbargebäude übersiedelte, steht das Geschäftslokal leer. Anfragen anderer Geschäftsleute nahm Frau Sixt nicht an. Eine Pizzeria, ein Café und ein Blumenladen waren einmal angedacht. Doch das kam für Frau Sixt nicht in Frage. Im Gespräch meinte sie, dass keine Parkplätze vorhanden wären und sie in ihrem Hof niemanden parken lassen möchte. Generell möchte sie das Erdgeschoss nicht vermieten, da zu viel Lärm und Schmutz auf sie zukommen könnte.[56]

56 Interview mit Frau Stefanie Sixt, Jagerberg, 23.04.2017

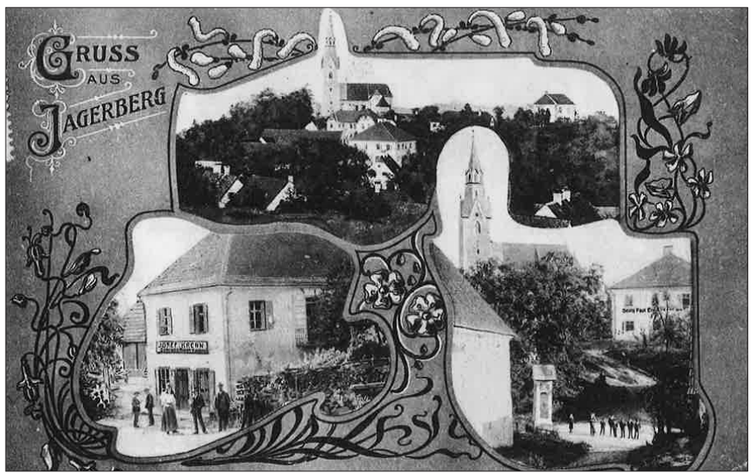


Abb.34 Ansichtskarte aus dem Jahr 1900 mit dem Gemischtwarenhandel Johann Krenn

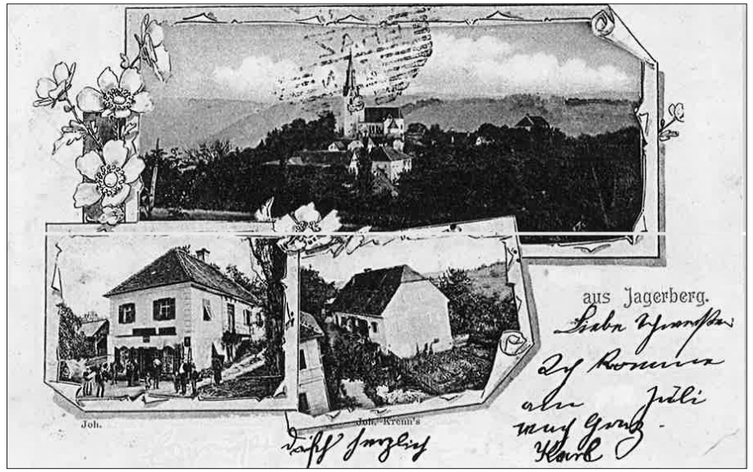


Abb.35 Ansichtskarte aus dem Jahr 1912; links unten das Kaufhaus Krenn



Abb.36 Vollpension



Abb.37 Vollpension



Abb.38 Vollpension

4.4 Referenzbeispiele

4.4.1 „Vollpension“

In Wien gibt es bereits ein Projekt, welches sich mit der sozialen Integration von Senioren befasst und mich inspiriert hat. Da die Beschreibung auf der Homepage sehr aufschlussreich ist und ich die Wortwahl als besonders treffend empfinde, möchte ich sie hier zitieren:

„Wir sind Omas öffentliches Wohnzimmer wo Menschen, so unterschiedlich sie auch sein mögen mit all ihren Lebensgeschichten im Gepäck bei Kaffee und Kuchen in gemütlich-kitschiger Atmosphäre auf Augenhöhe in Austausch kommen. Bei uns ist jede/r herzlich willkommen solang er/ sie den Anderen mit Respekt gegenübertritt und sich zu benehmen weiß- so is das bei da Oma!“

„Alt und Jung gehören zusammen und durch´s Reden und beim Essen kommen d´Leut zam- davon sind wir überzeugt. Durchs gemeinsame Werkeln ebenso, wie unser generationendiverses Team vorzeigt. Omas Kuchltisch dient bei uns als Kommunikations-Katalysator zwischen den Generationen, das Kuchen-Backen als Einkommens- und Inklusionsmöglichkeit für SeniorInnen.“

„Damit unser sozialer Gastronomiebetrieb funktionieren kann, erwarten wir von allen MitarbeiterInnen unserer kunterbunten Pensen-Family dass jede/r das Beste gibt und auf die Tube drückt, soweit das individuell möglich ist. Andererseits sind wir aber auch überzeugt, dass jedes Menschenkind eine zweite Chance verdient hat. Ehrlichkeit, Vertrauen, eine offene Kommunikation und Transparenz im Team haben es uns ermöglicht, dass wir, Jung und Alt, Tag ein Tag aus unseren Betrieb schupfen und zu einer Art (Ersatz)Familie geworden sind. Wie in jeder Familie kracht´s dann zwischendurch auch mal, das ist klar. Wir reden drüber, können (meistens) über uns lachen, manchmal tanzen wir gemeinsam oder trinken ein Stamperl Eierlikör. Das hilft gegebenenfalls auch um wieder näher zusammen zu rutschen.“

Die Vollpension als Sozialunternehmen
„Wir führen die Vollpension als Social Business/ Sozialunternehmen. Das heißt für uns, dass wir ein finanziell unabhängiges und nachhaltiges Gastronomieunternehmen aufbauen und (als wär das nicht schon genug) ist es für uns gleichwertig wichtig mit unserer Organisation auch soziale Ziele zu verfolgen.“

„Wir sind davon überzeugt, dass wir eine neue Form des Wirtschaftens brauchen. Mit mehr Menschlichkeit und sozialem Gewissen als Kern unseres täglichen Tuns. Und, dass soziales Handeln und wirtschaftlicher Erfolg in keinem Widerspruch stehen müssen. In unserem Fall ist die Logik dahinter denkbar einfach: Ohne glückliche Omas und Opas kein Kuchen (zum Verkaufen), ohne (verkaufte) Kuchen, keine glücklichen Omas und Opas.“

„Neben unserem Ziel euch den besten Kuchen im gemütlichsten Lokal dieser Stadt zu servieren geht es uns vor allem um folgende soziale Anliegen“:

„Förderung von Generationendialog
In der Vollpension geben wir Dialog zwischen Alt und Jung ganz bewusst und natürlich Raum: sei es durch generationenverbindende Veranstaltungen oder einfach durch unser generationendiverses Team. Mit ca. 60% bilden die bei uns angestellten Omas und Opas die Mehrheit unserer MitarbeiterInnen, in Sachen Gschichtldrucken steht ihnen Team Jungspund allerdings um nichts nach. Setzt´s eich her, samma mehr - wir freuen uns, wenn ihr

Alten und Jungen euch zum miteinander reden mit uns an Omas Kuchltisch setzt!“

„Inklusion von Seniorinnen im urbanen Raum
Die Arbeit in der Vollpension kann ein Weg sein um (wieder) soziale Kontakte zu knüpfen und raus zu kommen. Bei uns sind schon viele intergenerative Freundschaften entstanden und der eine oder andere hat hier seinen „Leih“opa gefunden mit dem sich´s so richtig gut übers Leben debattieren lässt. Die Vollpension ist für uns alle ein Ort des Zusammentreffens mit liebgewonnen Menschen aller Altersklassen geworden. Zuverdienst statt Altersarmut!“ [57]

57 Online unter: http://www.vollpension.wien/

4.4.2 **„Senioren-WG“**

Bei der Recherche nach einem Projektbespiel, welches meinem Vorhaben einer Alten-WG mit Pflegestützpunkt ähnelt, bin ich auf die gebürtige Südtirolerin Antonia Hirmke gestoßen. Zahlreiche Artikeln heimischer Zeitungen berichteten über das Vorhaben der rüstigen 79-Jährigen. Sie habe das Alleinsein satt und träume von einem Bauernhof in der Südoststeiermark, den sie mit weiteren alleinstehenden Senioren in einer Wohngemeinschaft bewirtschaften kann.[58]

Da der aktuellste Artikel ihrer Senioren-WG aus dem Vorjahr stammt und ich nach genaueren Informationen suchte, zögerte ich nicht und nahm direkten Kontakt mit der Dame auf. Eine dem

58 Vgl. online unter: http://www.krone.at/oesterreich/77-jaehrige-will-wg-fuer-single-senioren-gruenden-mitbewohner-gesucht-story-492330



Abb.39 Antonia Hirmke im Garten

Artikel beiliegende Telefonnummer ermöglichte mir schnelle Kontaktaufnahme mit Frau Antonia Hirmke. Das Telefonat war sehr aufschlussreich. Ich konnte ihre Euphorie und ihren Tatendrang spüren und bewunderte gleichzeitig ihren Frohmut und ihre Zuversicht.
Leider musste sie mir berichten, dass ihr bereits seit langer Zeit geplantes Vorhaben, die Gründung einer Senioren Wohngemeinschaft auf einem Bauernhof, noch nicht umgesetzt werden konnte. Viele Interessenten hätten sich zwar bei ihr bereits gemeldet, doch wenn diese wiederum hören, dass ihr Projekt erst in der Gründungsphase steckt, verlieren sie ihr Interesse daran. Frau Hirmke kritisiert diesen Zustand sehr. Sie würde gerne ein gemeinsames Projekt mit Gleichgesinnten schaffen. Doch bis jetzt wollte noch niemand am Projekt teilhaben, der denselben Unternehmergeist hat wie sie. Alleine, so bedauert es die 79-Jährige, kann sie nicht viel erreichen. Die gesamte Organisation ohne Führerschein zu erledigen erscheint ihr als ein Ding der Unmöglichkeit. Daher ist sie auf die Hilfe von Mitinteressenten angewiesen.

Mit einer Senioren-WG möchte Frau Hirmke verhindern, dass alte Menschen ins Heim abgeschoben werden. Sie möchte die geistige und körperliche Aktivität der Senioren durch Arbeiten am Bauernhof erhalten. Ihre Zeit würde sie gerne mit anderen verbringen. Derzeit lebt sie in einer Wohnung in Mureck. Sie beklagt es sehr, dass sie keinen eigenen Garten hat. Ihr sind der Bezug zur Natur und das Arbeiten im Garten besonders wichtig. Auf einem Bauernhof könnte sie sich diesbezüglich austoben, ihr eigenes Gemüse anpflanzen und ihre Talente mit denen der anderen Bewohner austauschen. Sie könnte sich auch vorstellen, pensionierte Mediziner mit ins Boot zu holen, die bereit sind, ihr Wissen über Pflanzenkunde weiter zu geben.

Um ihr Projekt tatsächlich realisieren zu können, verlangt es viel Mut, Ausdauer, Kraft und vor allem finanzielle Mittel.
„Man muss es nur erwarten können“, war bereits ein Spruch ihres Vaters. Ich bewundere ihren Elan und ihre große Motivation etwas zu erreichen. Sie kämpft sehr entschlossen und willensstark, um ihren Traum von einer Senioren-WG am Bauernhof verwirklichen zu können. Die Idee hat mit Sicherheit Potential und ich würde sie gerne dabei unterstützen. Schade, dass nach Worten von Frau Hirmke, der Großteil der Senioren mutlos und feig diesem Projekt gegenübersteht und Frau Hirmke noch alleine dasteht. Doch eines ist sie sich bewusst: *„Die Hoffnung stirbt zuletzt.“*[59]

Im Anhang finden Sie die Tonaufnahme zum Telefonat mit Frau Antonia Hirmke, vom 03.05.2017.

59 Telefonat mit Frau Antonia Hirmke, 03.05.2017

4.4.3 „Land WG“

Des Weiteren bin ich auf einen Artikel über eine „Land WG“ in Deutschland gestoßen. Nach Kontaktaufnahme mit der Initiatorin Frau Ute Regner, erhielt ich eine sehr freundliche Antwort:

Hallo Frau Schlick,

recht herzlichen Dank für Ihre nette E-Mail und Ihren Kontaktwunsch, ich möchte mich heute bei Ihnen entschuldigen für die sehr späte Reaktion meinerseits, aber es hatte seine Gründe und ich brauchte einfach Ruhe und Rückzug, um meine eher negativen Erlebnisse zu verarbeiten.

Mein Wunsch und das Ziel eine Land-WG an der Ostseeküste zu gründen ist jedoch nach wie vor genauso da, wie ich es in der Anzeige formuliert habe (... und es wird immer stärker, je schlechter, sprich: „unmenschlicher“ die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland werden....!), allerdings habe ich bisher noch nicht die passenden Menschen gefunden mit denen ein solches Projekt gemeinsam mit mir gelingen könnte. Erschwerend kommt noch hinzu, dass ich eine WG-geeignete Immobilie mangels Kapital nicht selbst erwerben, sondern nur meinen eigenen Wohnteil anmieten kann, so dass ich derzeit WG-Interessenten mit entsprechendem Eigenkapital suche,..... aber natürlich vor allem liebevolle, ehrliche, offene, „neugierige“, zuverlässige und naturverbundene Menschen, männlich wie weiblich. Durch die Veröffentlichung meiner Anzeige verfüge ich inzwischen über einige sehr interessante und nette Kontakte, die ich in den kommenden Wochen gerne vertiefen und näher kennen lernen möchte, so auch Sie, falls noch Interesse besteht und Ihre Studienarbeit noch nicht abgeschlossen ist!

Für mich ist dieses Jahr bisher nicht sehr gut gelaufen, ich habe einige „Herausforderungen“ im täglichen Leben zu meistern und vor allem „menschliche“ Enttäuschungen und finanzielle Verluste zu verarbeiten.
(...)
Ich freue mich sehr Sie und Ihre Studienarbeit näher kennen zu lernen und mehr darüber zu erfahren, wenn Sie Zeit und Lust haben, ein wenig mit mir zu „schnacken“, wie wir ja hier oben im hohen Norden sagen.

Ganz liebe Grüße von der Ostseeküste in SH
Naturfreundin Ute[60]

60 E-Mail Verkehr mit Frau Ute Regner, 21.06.2017



Abb.40 Jagerberg

4.5 Interview Ergebnisse

Im Frühjahr 2017 führte ich Gespräche mit den Bewohnern von Jagerberg. Ich erzählte von meinem Vorhaben und diskutierte diverse Möglichkeiten, den Ort interessanter zu gestalten. Dabei lag mir vor allem die soziale Komponente sehr am Herzen. *„Der Ort ist ausgestorben“* oder *„Jagerberg schläft“*, waren Aussagen, die ich immer wieder zu hören bekam. So sehr ich mich auch bemühte, manche Ortsbewohner zeigten überhaupt kein Interesse, sich zu dieser Problematik zu äußern und ließen mich vor verschlossenen Türen stehen.

15 Jagerberger zeigten sich jedoch dankenswerterweise bereitwillig und ließen sich auf ein Gespräch mit mir ein. Um möglichst viele verschiedene Meinungen zu hören, versuchte ich Ortsbewohner unterschiedlicher Altersklassen zu befragen. Das Interesse bei den wenigen jungen Ortsbewohnern hielt sich jedoch in Grenzen und so kam es dazu, dass die längeren Gespräche hauptsächlich mit den alten Menschen stattgefunden haben. Während sich der eine oder andere Bewohner über meinen Besuch sehr freute, hatte so manch ein anderer Angst etwas Falsches zu sagen und beendete das Gespräch, bevor es überhaupt richtig beginnen konnte.

Zu den Befragten zählen das „Jagerberger Triumvirat“: der Bürgermeister, der Pfarrer und die Volksschuldirektorin; die Eigentümer der Leerstände; sowie ortsansässige Senioren und die jungen Jagerberger.

Aus Gründen der Verständlichkeit habe ich jedes Gespräch digital aufgezeichnet und sinnerfassend im Text wiedergegeben. Von einer Transkription der Interviews habe ich Abstand genommen, da der Gesprächsumfang den Rahmen meiner Arbeit sprengen würde.

Ich versuchte meine Interviewpartner in ein Gespräch zu verwickeln und behandelte dabei folgende Fragen:

Interviewleitfaden
- *Geburtsjahr, Geburtsort/Seit wann in Jagerberg?*
- *Wie haben Sie früher gewohnt? Wie heute? Was haben Sie an der damaligen Wohnsituation geschätzt bzw. was schätzen Sie an der heutigen Wohnsituation?*
- *Was sind Ihre Hobbies? Was machen Sie tagsüber? Im Winter? /Im Sommer?*
- *Nehmen Sie externe (Pflege)hilfe in Anspruch? Wenn ja, welche? (Haushaltshilfe?) Wie oft?*
- *Sind Sie (noch) mobil? (Auto, Fahrrad oder zu Fuß?) Sind Sie (noch) im Ort unterwegs? Wo gehe Sie (gerne) hin? Wo treffen Sie sich mit Freunden oder Verwandten?*
- *Was fehlt im Ort? Was wäre vorstellbar? Was könnte man machen?*
- *Hat Jagerberg in Ihren Augen eine Ortsmitte? Wenn ja, wo?*
- *Was würden Sie gerne an Ihrer Wohn/Lebenssituation ändern?*

Fragen speziell gerichtet an den Bürgermeister:
- *Was passiert mit den (zukünftigen) Leerständen?*
- *Gibt es Vorstellungen/ Phantasien was einmal wird oder werden soll?*
- *Mit welchen Problemen hat die Gemeinde zu kämpfen? (Wohnen und Soziales betreffend)*
- *Wer wohnt in Jagerberg? Aufschlüsselung der sozialen Gefüge (Alleinerzieher, Familien, Singles…)*

Betreffend der Wohnsituation sind sich alle Beteiligten einig. Sie fühlen sich in ihrer aktuellen Lage wohl und haben diesbezüglich auch keine Änderungsvorschläge. Dass sich das soziale Leben in Jagerberg in den letzten Jahrzehnten zum Negativen hin veränderte, ist den Ortsbewohnern durchaus

bewusst. Doch eigene Ideen, was man dagegen unternehmen könnte, haben sie keine. *„Es wird eh so viel getan“* oder *„Ich bin schon alt. Mich betrifft das nicht mehr“*, sind Äußerungen der Gemeindebewohner. Alle Befragten konnten sich jedoch gut zurück erinnern, wie es damals war und was es alles in Jagerberg gegeben hat. An „die gute alte Zeit“ wird gerne zurückgedacht. Man möchte oft meinen, dass der ein oder andere alte Mensch lieber in Erinnerungen schwelgt als über die aktuelle Lage nachzudenken bzw. Lösungsstrategien zu entwickeln versucht. Eines ist jedoch allen bewusst: *„In Jagerberg sind nur noch alte Leute.“*

Dank meiner Großmutter, Anna Gößler, die seit 1926 mit kurzen Unterbrechungen, in Jagerberg lebt, erhielt ich detaillierte Einblicke über die damalige Wohnsituation in Jagerberg. Im Kapitel 2.3 berichte ich ausführlich zum Thema „Wohnen in Jagerberg. Einst und heute“.

Neben den typisch genannten Hobbies der Senioren, wie Zeitungen lesen, fernsehen, nähen oder häkeln, ist mir aufgefallen, dass jeder Ortsbewohner gerne im Freien ist. Alle freuen sich über die warme Jahreszeit und die damit verbundenen Aufenthalte im eigenen Garten. Das Leben in der Natur spielt eine zentrale Rolle für die Bewohner in Jagerberg.

In meinen Gesprächen machte ich auch die Pflegehilfe zum Thema. Jeder der Befragten ist selbst oder zumindest für einen seiner Angehörigen auf die Hilfe von externen Pflegepersonal angewiesen. Von der 24 Stunden Rundumpflege, über Hauskrankenpflege bis hin zur Haushaltshilfe ist die Palette an Pflegedienstleistungen bunt gemischt. Die Bewohner sind sehr dankbar, diese Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Gerade den Senioren ist bewusst, dass sie ohne diese Dienstleistungen nicht zuhause wohnen bleiben könnten und in ein



Abb.41 „Jagerberger Triumvirat“

Altenheim übersiedeln müssten. Die Haltung zum Altenheim ist nicht für jeden Bewohner gleich. Während die einen spürbar ängstlich darauf zu sprechen sind oder den Gedanken daran gar verdrängen, sehen die anderen einen Vorteil aus sozialer Sicht. *„Zuhause bin ich den ganzen Tag allein. Dort würde ich andere Leute treffen.“*[61]

Auch Simone de Beauvoir schreibt in ihrem Buch „Das Alter“ über dieses Phänomen. Sie schreibt, dass schon der Eintritt ins Spital für den alten Menschen eine Tragödie sein kann.

„Besonders heftig ist der psychologische Schock bei den Frauen, die noch stärker als die Männer mit ihrem bisherigen Heim verbunden sind. Sie zeigen Angst, bekommen Zitteranfälle. Nach und nach finden sich viele ab.“[62]

Des Weiteren schreibt sie aber auch, dass der Eintritt ins Altersheim auch die Freude am Leben wieder zurückbringen kann.

„Er fühlt sich weniger einsam, findet Freude; infolge einer Art Wetteifer lässt er sich weniger gehen als zuvor. Aber das ist sehr selten.“[63]

In den Gesprächen erkundigte ich mich auch nach dem Mobilitätsverhalten der Bewohner. Die Senioren treffen ihre Freunde oder Verwandte fast ausschließlich zuhause. Lebensmittel und weitere Utensilien, die sie für das tägliche Leben brauchen, werden ihnen zugestellt. Der Großteil der jungen Bewohner kauft seine Lebensmittel meist unterwegs oder in der nächst größeren Ortschaft St. Stefan im Rosental ein. Hier ist das Sortiment nicht nur größer, sondern auch ständig verfügbar. Da viele

61 Interview mit Wilhelm Schaden, 29.04.2017
62 De Beauvoir 2015, 329.
63 De Beauvoir 2015, 329.

Ortsbewohner zur Arbeit pendeln, wird der Einkauf meist auf der Heimfahrt getätigt.

Ein Kaffeehaus vermissen sie jedoch alle. Jagerberg hatte lange Zeit ein sehr gut besuchtes Kaffeehaus im Ort. Das „Café Kenn I di“ war bei Alt und Jung beliebt. Aus familiären und finanziellen Gründen konnte das Café jedoch nicht fortgeführt werden. Danach wurde es verpachtet. „Kulinarik in Ruhe“ nannte sich das etwas andere Restaurant. Da man wie der Name des Restaurants schon vermuten lässt sehr lange auf seine bestellten Getränke warten musste und laute Stammtischgespräche nicht gerne gehört wurden, musste das Restaurant schon nach kurzer Zeit seine Pforten wieder schließen. Derzeit wartet das Lokal auf seinen nächsten Pächter. Wir hoffen für Jagerberg, dass sich bald jemand finden lässt, der dieses Lokal mit Begeisterung betreibt und frischen Wind nach Jagerberg bringt.

„Wo ist die Ortsmitte in Jagerberg?“
Diese Frage wurde sehr unterschiedlich beantwortet. Im Kapitel 1.5.3 gehe ich genauer auf diese Frage ein und versuche eine Antwort zu finden.

Im Gespräch mit dem Bürgermeister ging ich speziell auf die soziale Situation in Jagerberg ein. (Interview Ergebnisse siehe Kapitel 1.4 „Wohnen und Soziales“) Ich erkundigte mich nach den Problemen, mit denen die Gemeinde zu kämpfen hat und fragte nach möglichen Phantasien und Wunschvorstellungen für Jagerberg. Die Visionen des Bürgermeisters sind es, die Gemeinde durch Wohnungen und Infrastruktur sowie Betriebe und Arbeitsplätze lebenswert zu erhalten. Für die Zukunft wird ein Generationenpark geplant. Für den Säugling bis zum Greis werden Spielgeräte am Naturschwimmbad aufgestellt, die der Schulung der Motorik dienen. Gleichzeitig soll das Naturschwimmbad aufgewertet werden und mehr Besucher locken.



Abb.42 Seniorentreff

Die projektbezogenen Gespräche mit den Jagerbergern waren eine neue Erfahrung für mich. Meine Vermutungen, betreffend der Antworten meiner Fragen, wurden nur selten bestätigt. Ich wurde immer wieder überrascht, in welche Richtung sich die Gespräche entwickelten und über welche Themen die Befragten besonders gerne sprachen. Den Senioren war es zum Beispiel ein besonders großes Anliegen über den Krieg zu sprechen. Auch wenn sich meine Fragen nur im entferntesten Sinne danach richteten, spürte man das Anliegen der Befragten über traumatisierende Ereignisse aus der Vergangenheit zu berichten.

Nicht alle Interviewpartner waren über meine Anwesenheit erfreut und auskunftsbereit. Ich war erstaunt wie unhöflich so manch ein Jagerberger mir entgegentrat. Es schien mir, als würde man einfach nur seine Ruhe haben wollen. Interesse oder Hilfsbereitschaft in Form von Auskunft und Berichterstattung der eigenen Lebenssituation, wurde mir nur von wenigen Jagerbergern entgegengebracht. Zwischenzeitig war ich sehr erbost und enttäuscht über das soziale Verhalten der Jagerberger. Hier etwas in die Wege zu leiten oder Veränderungen zu bewirken erschien mir an manchen Tagen schier unmöglich.

Ein großer Dank gilt meinen Interviewpartnern:
Frau Anna Gößler, Herrn Wilhelm Schaden, Frau Maria Konrad, Frau Stefanie Sixt, Frau Ingrid Paul, sowie Bürgermeister Viktor Wurzinger, Pfarrer Mag. Wolfgang Koschat und VS-Direktorin Ilse Schlick; den jungen Jagerbergern für ihre Kurz-Interviews sowie Frau Antonia Hirmke für das freundliche Telefonat.

Auf der beiliegenden CD finden Sie die Tonaufnahmen aller Interviews.

4.6 Persönliche Zukunftsprognose für Jagerberg

Im Zuge meiner Projektarbeit bin ich immer wieder auf Probleme gestoßen, mit denen ich anfänglich nicht gerechnet hatte. Ich habe meinen Heimatort Jagerberg als Projektschauplatz auch unter anderem deswegen ausgewählt, da ich meinte von meinen sozialen Kontakten profitieren zu können. Den Großteil der Ortsbewohner kenne ich persönlich. Doch auch meine Bekanntheit nützte in manchen Fällen nichts und so musste mir meine Mutter zur Seite stehen und intervenieren, wenn das ein oder andere Problem für mich unlösbar schien. Ein Problem war zum Beispiel die Suche nach geeigneten Interviewpartnern. Nur sehr wenige waren dazu bereit, mit mir ein Gespräch zu führen. Ein weiteres, sehr großes Problem war die Einsichtnahme der Leerstandspläne. Weder die Eigentümer der Gebäude, noch die Gemeinde händigte mir die Baupläne der Leerstände aus. Über Umwege (Vollmachtsbestätigung und Einverständniserklärung) gelang es mir schlussendlich nach langem, unermüdlichen Bitten an das Planmaterial heran zu kommen. Es hätte doch so viel einfacher sein können! - Doch die Jagerberger sind schlichtweg stur und beharren auf alte Sitten. Vor Veränderungen haben sie Angst und in für sie unbekannte Bereiche möchten sie nicht vorgreifen. Nicht nur die Bewohner von Jagerberg sind alt, auch die Strukturen und Denkweisen sind veraltet. Ob sich dies in naher Zukunft ändern wird, bezweifle ich. Ob der Ort in dieser Form lebenswert ist, wage ich zu verneinen. Die Jugend wandert ab? -Für mich kein Wunder.

Nichts desto trotz, habe ich versucht, meine Ideen und Gedanken für ein lebenswertes Jagerberg in einem Projekt zu verwirklichen.
Eine Aktion soll die Jagerberger näher zusammenrücken lassen. Die Idee ist keine neue. Ähnliche Talente-Tausch Gruppen gibt es bereits in Graz oder Klagenfurt. Da sich diese Gruppen großer Beliebtheit erfreuen, habe ich sie auch für mich und mein Projekt in Jagerberg entdeckt. Des Weiteren habe ich sogenanntes „Regiogeld“ ins Spiel gebracht. Eine regionale Währungsform, die nicht an ihrem Wert verliert.



Abb.43 Smartphone/Tablet mit TU Graz App

4.7 Aktion „Spielen verbindet“

Die Aktion „Spielen verbindet“ soll die Gemeindebewohner miteinander verbinden. Durch eine Tätigkeit, die sowohl alt als auch jung Spaß macht, werden nicht nur die Gedächtnisleistung trainiert, sondern auch neue Freundschaften geknüpft.

Die Gemeinde sponsert für alte oder bedürftige Bewohner Tablets. Auf diesen Tablets ist bereits eine App installiert. Die App beinhaltet ein Spiel zur Gedächtnisförderung bzw. zum Zeitvertreib. Jeder andere Bewohner der Gemeinde hat die Möglichkeit dieselbe App selbst auf dem eigenen Smartphone oder Tablet gratis zu installieren. Nun kann jeder Gemeindebewohner mit dem Spiel Punkte ergattern.

Der Vorteil dabei ist, dass man von zuhause aus dabei sein kann. Mobilitätseingeschränkte sowie auch „frischluftscheue“ Bewohner können am Spiel teilnehmen. Ziel ist es, den höchsten Punktestand aller Teilnehmer zu erreichen.

Am 1. Sonntag im Monat findet jeweils ein Treffen statt, zu dem alle Spieler eingeladen sind. Anhand der gespeicherten Daten auf der App wird der Sieger des Monats ermittelt. Der Sieger darf eine Tauschoption des Tauschboards einlösen.

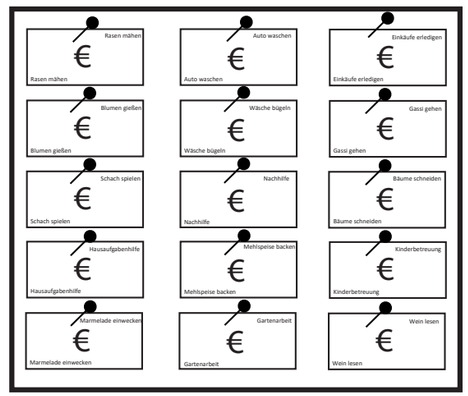


Abb.44 Tauschboard

4.7.1 Tauschspiel

Jeder Spieler hängt drei eigene Tauschoptionen an das Tauschboard in der Marktküche.

Derjenige Spieler mit dem höchsten Spiel-Punktestand ist der Monatsgewinner und darf sich eine Tauschoption vom Tauschboard aussuchen. Als Gewinner des Spieles darf er die Tauschoption ohne Gegentausch einlösen.

Danach haben alle anderen Spielteilnehmer die Gelegenheit untereinander ihre Talente auszutauschen. Durch das gegenseitige Austauschen entstehen neue Kontakte und der Gemeinschaftssinn wird gefördert. Die Bewohner vernetzen sich untereinander und lernen sich besser kennen.



Abb.45 Währung

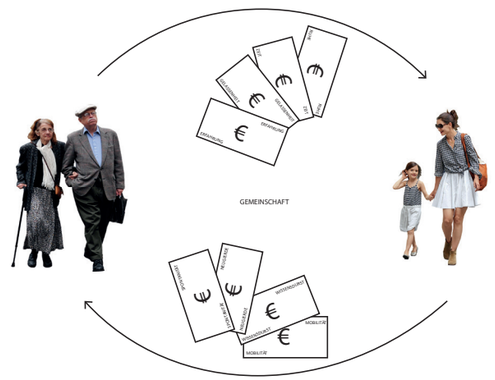


Abb.46 Gemeinschaft

ALT

JUNG



Abb.47 Tauschvarianten

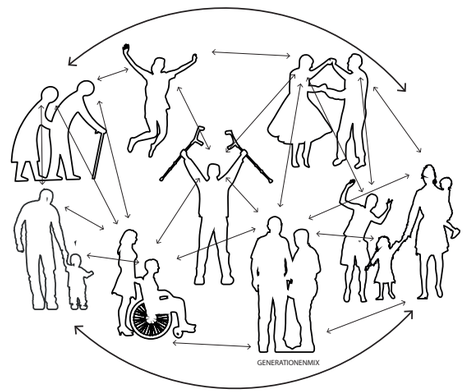


Abb.48 Generationenmix

4.7.2 **Generationentausch**

Der Babysitter ist krank geworden oder die Binomischen Formeln noch nicht richtig verstanden? Der Einkauf müsste erledigt werden oder der Rasen wächst bereits zum Himmel?

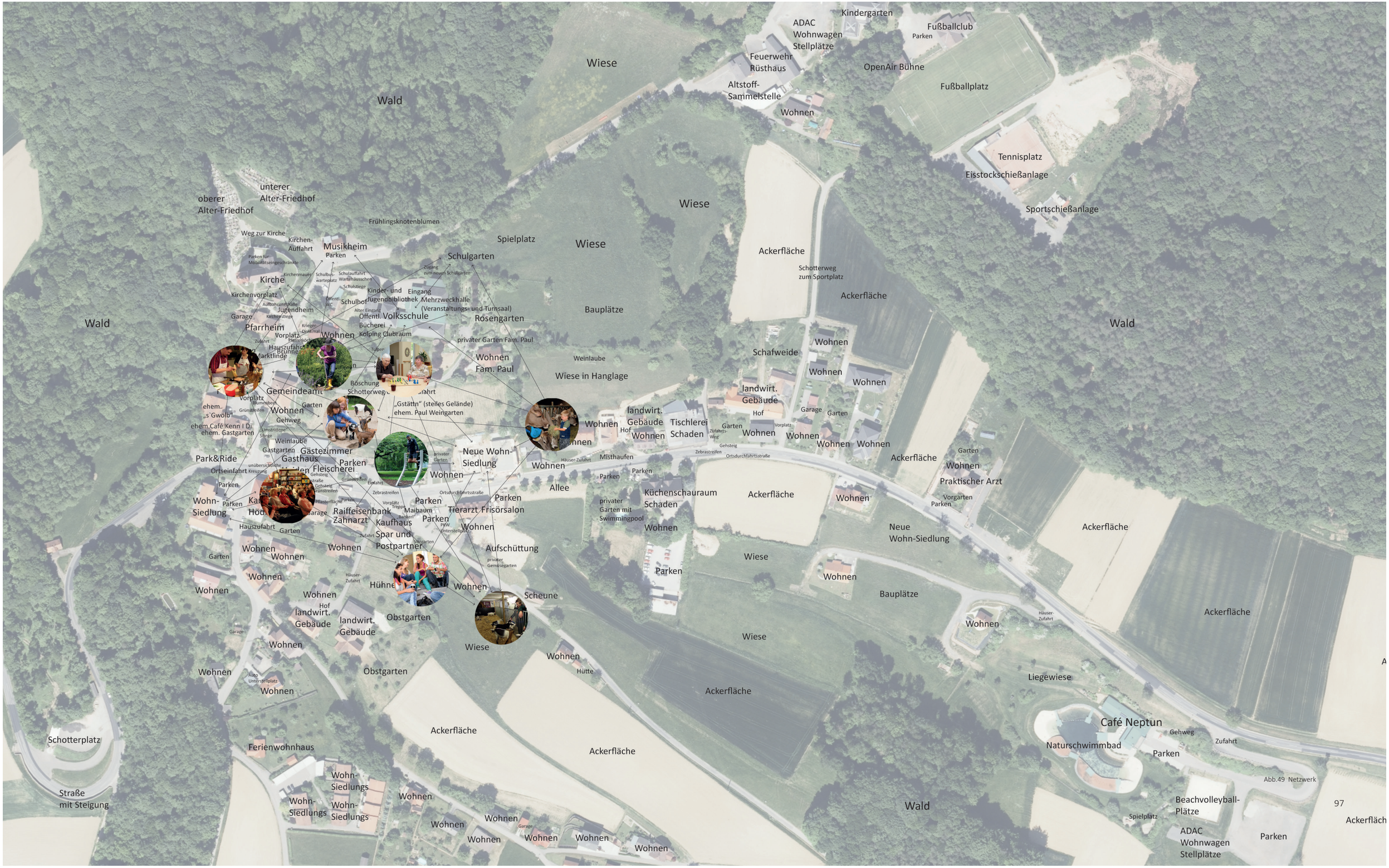
Für Gemeindebewohner von Jagerberg gibt es keinen Grund zur Sorge. – Ein Blick auf das Jagerberger Tauschboard genügt und Sie finden bestimmt jemanden, der diese Leistungen anbietet. Das Beste daran: Man muss keinen Cent dafür bezahlen. Als Gegenleistung bietet man seine eigenen Fähigkeiten an. Und das Schönste daran: man lernt sich untereinander kennen und profitiert von den unterschiedlichsten Fähigkeiten der Mitbürger.

Ziel des Generationentausches ist die Förderung der Nachbarschaftshilfe. Was als Gefälligkeitsdienst unter Freunden selbstverständlich ist, wird so in einem erweiterten Umfeld möglich. Dabei entstehen neue Kontakte zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen und Generationen.

Der Zeitaufwand gilt als Maß für den Wert der Ware bzw. Dienstleistung. Dadurch wird Frauen- und Männerarbeit sowie Kopf- und Handarbeit gleichgestellt. Um am Generationentausch teilzunehmen, muss man keine besonderen Qualifikationen haben. Jeder ist herzlich willkommen sich einzubringen und seine persönliche Ware bzw. Dienstleistung anzubieten.
Alle Mitglieder können flexibel, frei nach ihrer verfügbaren Zeit, ihre Ware oder Dienstleistungen am Tauschboard anpreisen. Saisonware aus der eigenen Region sowie alte Handwerkstechniken und vor allem Zeit werden dadurch gezielt wieder wertgeschätzt.[64]

64 Vgl. online unter: http://www.tauschkreis-kaernten.at/

FLÄCHENPOTENTIALE


Kindergarten
ADAC
Wohnwagen
Stellplätze
Fußballclub
Parken
Wiese
Feuerwehr
Rüsthaus
OpenAir Bühne
Altstoff-
Sammelstelle
Fußballplatz
Wald
Wohnen
Tennisplatz
Eisstockschießanlage
unterer
Alter-Friedhof
oberer
Alter-Friedhof
Wiese
Sportschießanlage
Frühlingsknotenblumen
Weg zur Kirche
Kirchen-
Auffahrt
Musikheim
Parken
Spielplatz
Wiese
Schulgarten
Ackerfläche
Parken für
Mobilitätseingeschränkte
Zugang
zum neuen Schulgarten
Schotterweg
zum Sportplatz
Kirche
Kirchenmauer
Schulbus-
warteplatz
Schulauffahrt
Wartehäuschen
Schulstiege
Kirchenvorplatz
Kinder- und
Jugendbibliothek
Eingang
Mehrzweckhalle
(Veranstaltungs- und Turnsaal)
Schulhof
Öffentl.
WC
Ackerfläche
Aufbahrungshalle
Jugendheim
Garage
Kirchenstiege
Alter Eingang
Öffentl. Volksschule
Bauplätze
Rosengarten
Wald
Pfarrheim
Krieger-
Denkmal
Bücherei
Kolping Clubraum
Wohnen
Vorplatz
Pfarrplatz
Zufahrt
privater Garten Fam. Paul
Hauszufahrt
Brunnen
Tulpenbaum
Wohnen
Fam. Paul
Weinlaube
Schafweide
Wohnen
Wiese in Hanglage
Wohnen
Gemeindeamt
Böschung
Schotterweg
Wohnen
Wohnen
Vorplatz
Baumbeet
Grünstreifen
Garten
„Gstättn“ (steiles Gelände)
ehem. Paul Weingarten
landwirt.
Gebäude
Wohnen
Wohnen
ehem.
„s Gwölb“
Wohnen
Gehweg
landwirt.
Gebäude
Tischlerei
Schaden
Hof
Garage
Garten
ehem. Café Kenn I Di
ehem. Gastgarten
Umstrittene
Stege
Weinlaube
Garten
Wohnen
Wohnen
Wohnen
Wohnen
Gastgarten
Gästezimmer
Gasthaus
Park&Ride
Parken
Fleischerei
Neue Wohn-
Siedlung
Wohnen
Misthaufen
Häuser-Zufahrt
Wohnen
Ackerfläche
Garten
Ortseinfahrt
Kreuzung
Parken
Parken
Wohnen
Praktischer Arzt
Allee
Parken
Parken
Küchenschauraum
Schaden
Ackerfläche
Wohnen
Vorgarten
Parken
Wohn-
Siedlung
Parken
Kaufhaus
Höde
Garage
Raiffeisenbank
Zahnarzt
Maibaum
Bankerl
Parken
Tierarzt Frisörsalon
Parken
privater
Garten mit
Swimmingpool
Wohnen
Neue
Wohn-Siedlung
Ackerfläche
Hauszufahrt
Garten
Kaufhaus
Parken
Wohnen
Wohnen
Spar und
Postpartner
Vorgarten
Aufschüttung
Garten
Wohnen
Wohnen
privater
Gemüsegarten
Wiese
Parken
Wohnen
Häuser-
Zufahrt
Hühnerhof
Wohnen
Scheune
Bauplätze
Wohnen
Wohnen
Hof
landwirt.
Gebäude
Obstgarten
landwirt.
Gebäude
Häuser-
Zufahrt
Ackerfläche
Garage
Wiese
Wohnen
Wohnen
Wiese
Wohnen
Obstgarten
Hütte
Auto-
Unterstellplatz
Liegewiese
Wohnen
Ackerfläche
Café Neptun
Gehweg
Zufahrt
Schotterplatz
Ackerfläche
Naturschwimmbad
Parken
Ferienwohnhaus
Ackerfläche
Abb.49 Netzwerk
Wohn-
Siedlungs
Straße
mit Steigung
Wohn-
Siedlungs
Wohn-
Siedlungs
Wohnen
Wald
Beachvolleyball-
Plätze
Spielplatz
Wohnen
Wohnen
Wohnen
Garage
ADAC
Wohnwagen
Stellplätze
Parken
Wohnen
Wohnen
Wohnen
Ackerfläch

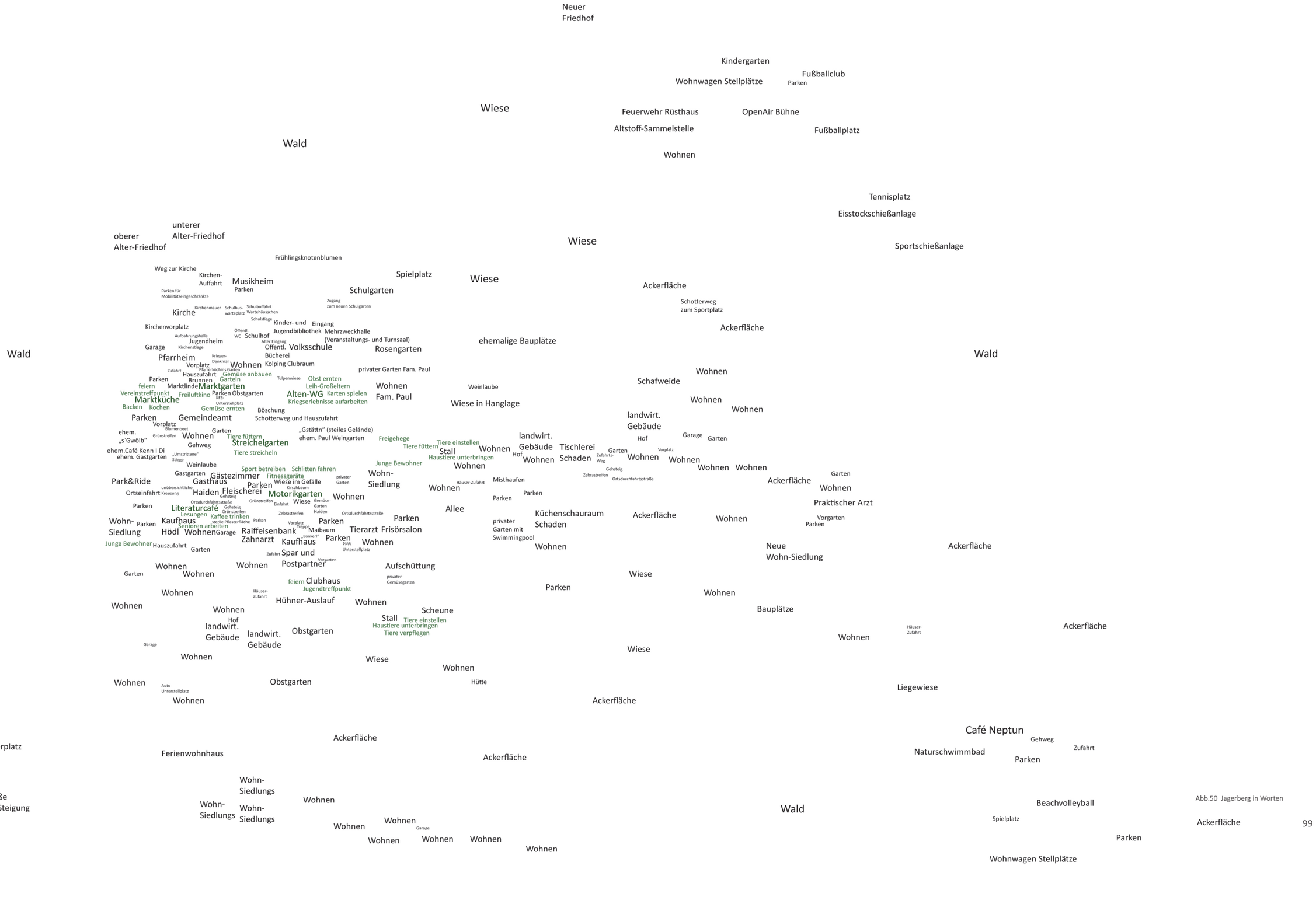


Abb.50 Jagerberg in Worten



Abb.51 Lageplan Jagerberg „heute" M 1:1000

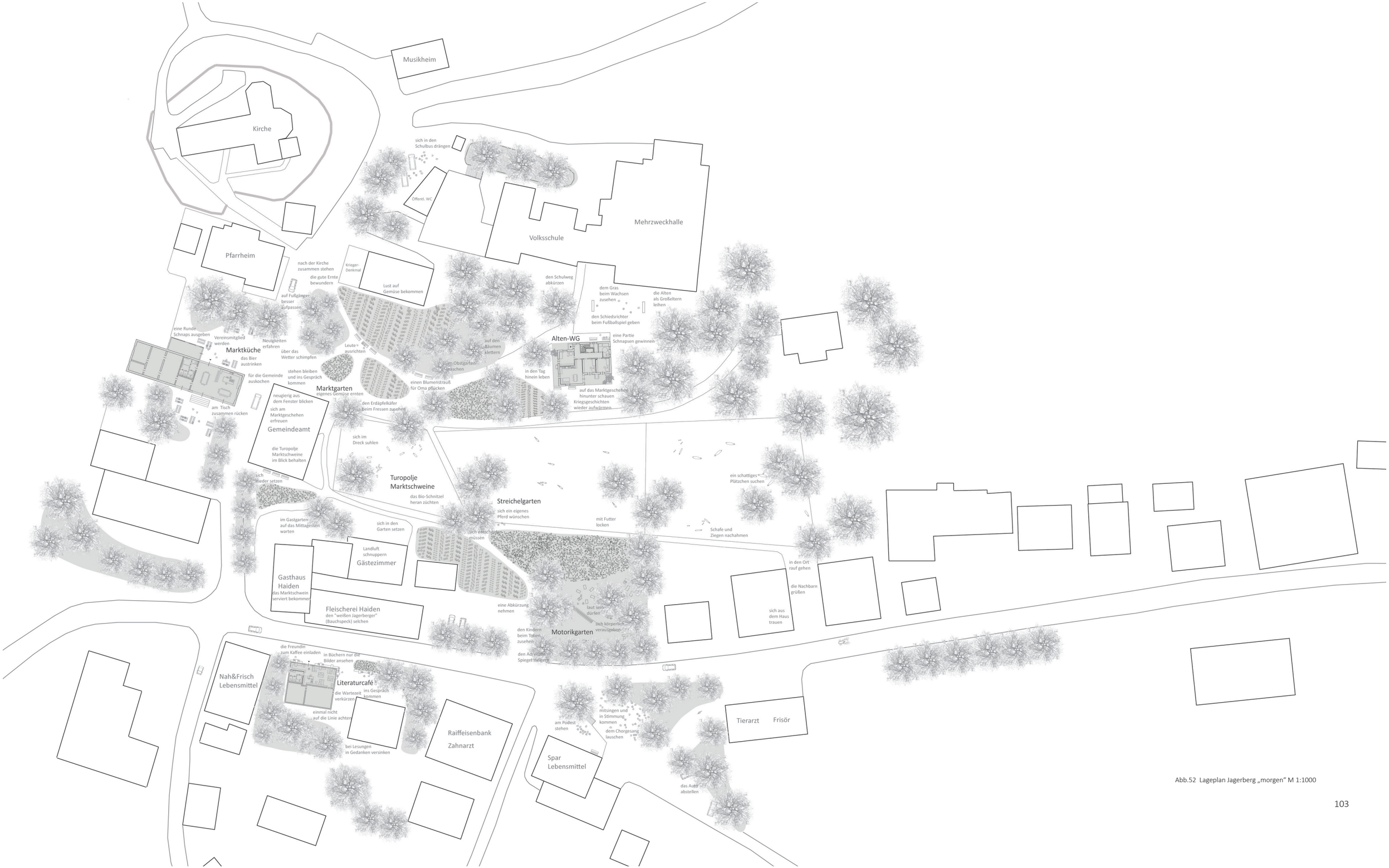


Abb.52 Lageplan Jagerberg „morgen“ M 1:1000



Abb.53 Marktküche

MARKTKÜCHE

Der ehemalige landwirtschaftliche Leerstand („Alte Scheune Paul“ Haus Nr. 95) auf dem „Nimm Platz“ wird zur öffentlichen Marktküche mit zentralem Küchentisch umgewandelt. Hier haben sowohl alle Vereine als auch andere Gemeindebewohner die Möglichkeit gemeinsam zu kochen und sich auszutauschen. Nicht nur das leibliche Wohl soll im Vordergrund stehen, auch ein Beamer mit großer Leinwand ist hier anzufinden. Die portable Leinwand kann bei Schönwetter auch auf dem „Nimm Platz“ aufgestellt werden und für ein Public Viewing[65] Erlebnis sorgen. Aber nicht nur Fußball schauen, auch Karten spielen, Schach spielen, feiern und tanzen soll hier ermöglicht werden. Die konsumfreie Zone wird nicht nur zu Veranstaltungen bereitgestellt, sondern hat seine Pforten ganzjährig zu jeder Tages- und Nachtzeit für die Gemeindebewohner geöffnet. Mittels Türcode-Systems kann das Gebäude beliebig geöffnet werden. Ein Plan, in dem sich die Bewohner eintragen können, dient der terminlichen Koordination. Prinzipiell gilt, dass jeder Bürger zu jeder Zeit willkommen ist und eingeladen ist Platz zu nehmen.

65 Public Viewing: Liveübertragung von Sportveranstaltungen oder anderen Großereignissen auf Großbildwänden an öffentlichen Standorten zum Zwecke des Betrachtens in der Gemeinschaft, sowie die Handlung selbst.



Abb.54 Lageplan M 1:2000

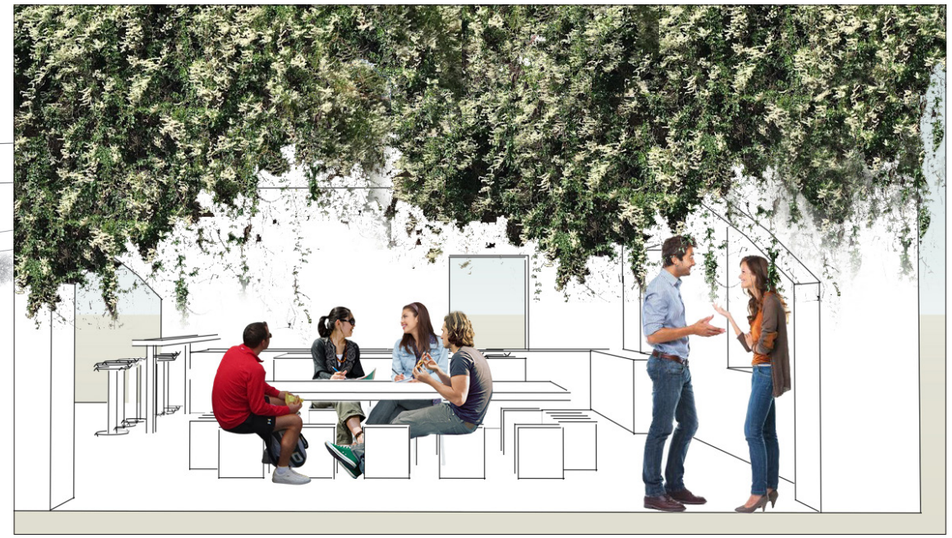


Abb.55 Diskussionsrunde in der Marktküche

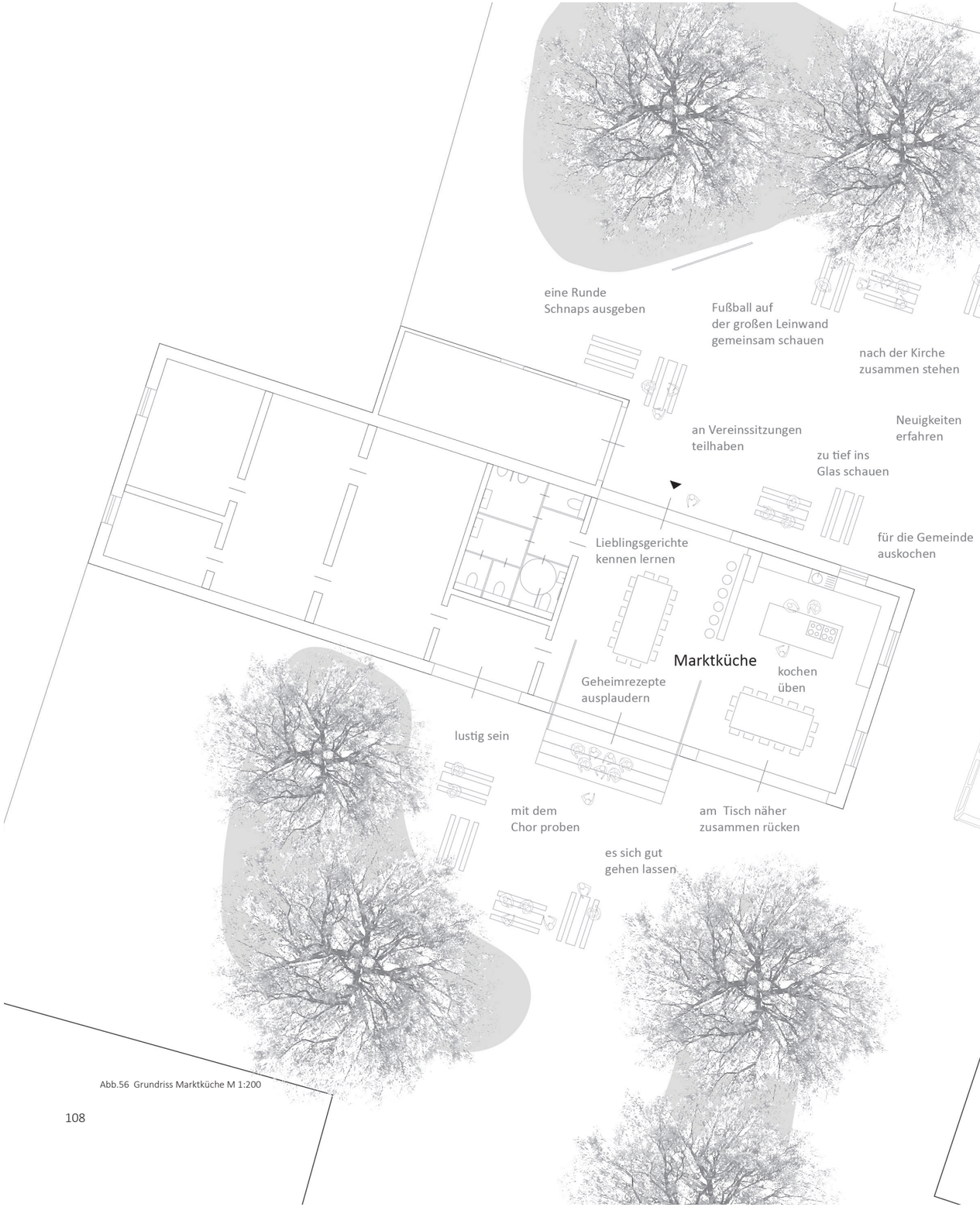


Abb.56 Grundriss Marktküche M 1:200



Abb.57 Kochen und Genießen in der Marktküche



Abb.58 Vorplatz „alte Scheune Paul“ heute



Abb.59 Vorplatz Marktküche morgen

MARKTKÜCHE



Abb.60 Vorplatz Gemeinde heute



Abb.61 Vorplatz Gemeinde morgen

MARKTKÜCHE



Abb.62 Alten-WG

ALTEN-WG

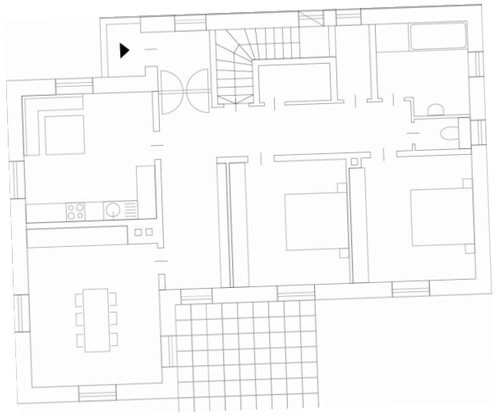
Der private, ebenerdig begehbare Leerstand („Resch Haus“ Nr. 44) mit anschließendem großen Obstgarten wird zu einer Alten-WG mit Pflegestützpunkt umgebaut. Die optimale Lage unmittelbar am Nimm Platz und der anschließenden Marktküche, ermöglicht Wohnen und Pflege in vertrauter Umgebung. Die Alten-WG bietet mehreren Senioren die Möglichkeit eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens inklusiver professioneller Hilfe. Da viele Einfamilienhäuser nicht über die nötige Raumkapazität oder über das nötige Pflegeequipment verfügen, müssen viele Ortsbewohner, die dauerhaft auf externe Pflegehilfe angewiesen sind, unfreiwillig in ein Pflegeheim ziehen und verlieren dadurch den sozialen Anschluss. Dies geschieht jedoch nicht, wenn sie den Pflegestützpunkt im Ortskern in Anspruch nehmen. Nur wenige Meter trennen die Bewohner vom „Nimm Platz“, welcher sie am Ortsgeschehen teilhaben lässt. Zusätzlich verfügt der Pflegestützpunkt über einen Panorama-Ausblick über den Ort. Auch der Streichelgarten sowie der Motorikgarten können von hier aus erblickt werden. Die gemeinschaftliche Pflege von mehreren Bewohnern ist nicht nur ein wirtschaftlicher Vorteil, sondern wirkt sich auch positiv auf das Befinden der Pflegschaft aus. Hier haben die Betreuer die Gelegenheit sich mit Arbeitskollegen in ihrer Muttersprache auszutauschen und erfahren dadurch sozialen Rückhalt. Bei Bedarf betreuen die Pfleger auch in den eigenen vier Wänden den Patienten oder unterstützen die Bewohner bei ihrem täglichen Einkauf. Durch ein Buchungssystem erhält man ihre Hilfe für ein gewisses Ausmaß an Stunden.



Abb.63 Lageplan M 1:2000

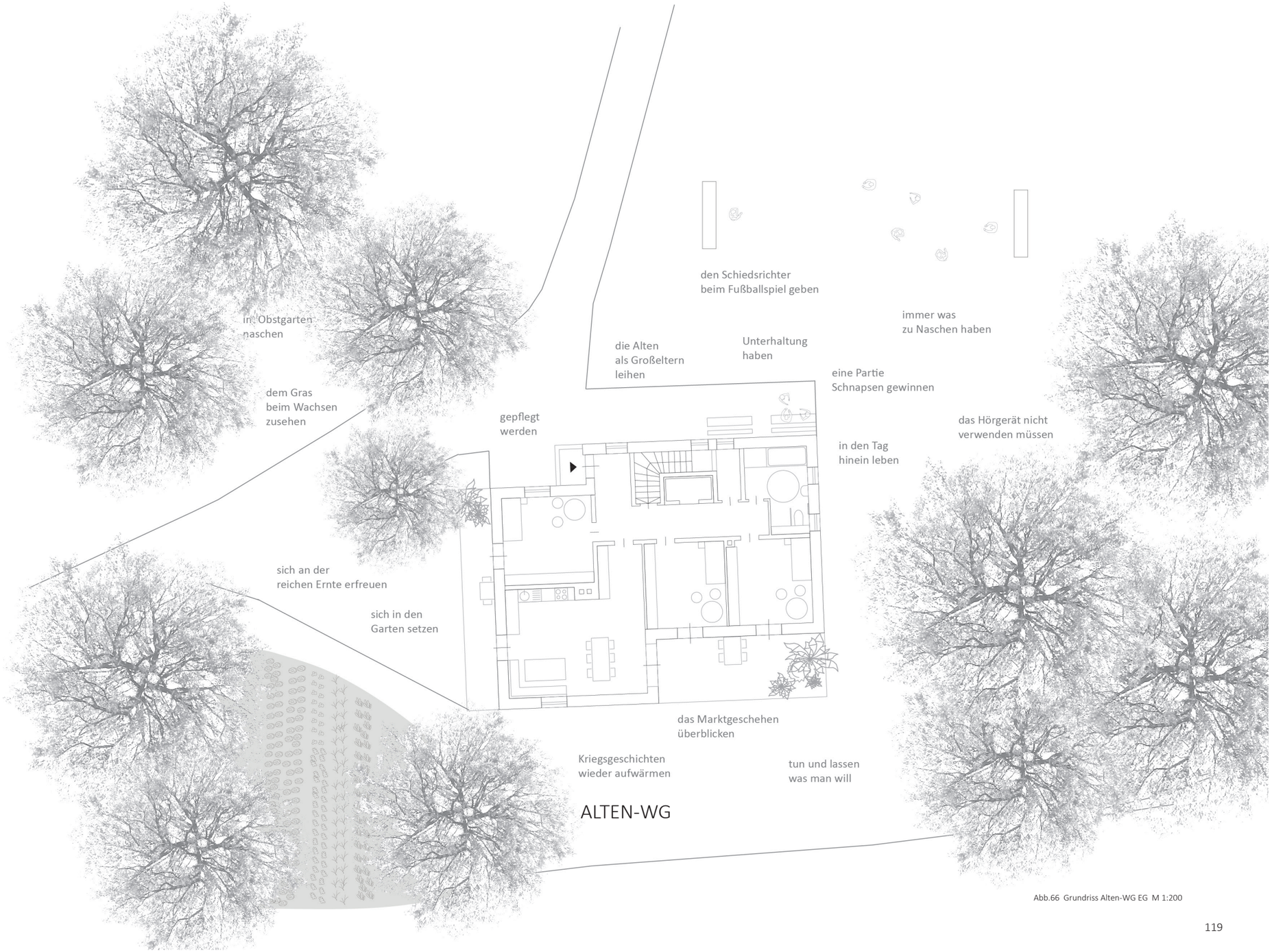


Abb.64 Gesellschaft in der Alten-WG



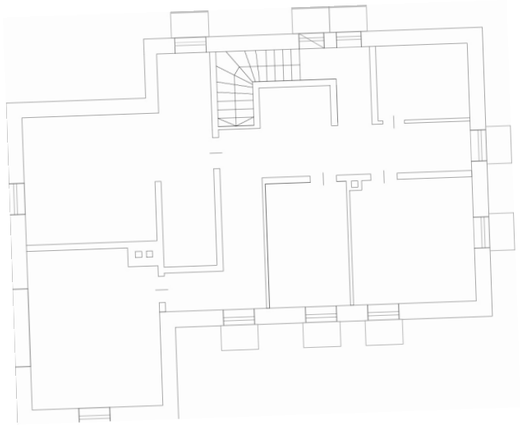
BESTANDSPLAN

Abb.65 Bestandsplan Haus Resch EG M 1:200



ALTEN-WG

Abb.66 Grundriss Alten-WG EG M 1:200



BESTANDSPLAN

Abb.67 Bestandsplan Haus Resch UG M 1:200

in Obstgarten naschen

dem Gras beim Wachsen zusehen

sich an der reichen Ernte erfreuen

sich in den Garten setzen

die Alten als Großeltern leihen

gepflegt werden

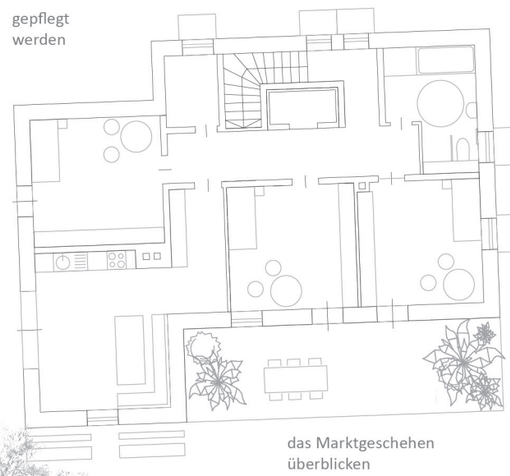
Unterhaltung haben

immer was zu Naschen haben

eine Partie Schnapsen gewinnen

das Hörgerät nicht verwenden müssen

in den Tag hinein leben



das Marktgeschehen überblicken

Kriegsgeschichten wieder aufwärmen

tun und lassen was man will

ALTEN-WG

Abb.68 Grundriss Alten-WG UG M 1:200



Abb.69 „Resch Haus“ heute



Abb.70 Alten-WG morgen

ALTEN-WG



Abb.71 „Resch Haus“ heute



Abb.72 Alten-WG morgen

ALTEN-WG



Abb.73 Literaturcafé

LITERATURCAFÈ

Im öffentlichen Leerstand, dem Erdgeschoss des „Krenn Hauses“ Nr. 38, wird man mit Kaffee und Kuchen überrascht. Dank seiner zentralen Lage, direkt an der Ortsdurchfahrtsstraße, ist das Café kaum zu übersehen und liegt in unmittelbarer Nähe zum „Nimm Platz“. Das Literaturcafé bietet auch das ein oder andere literarische Schmankerl. Neben Kaffee und Kuchen werden hier auch Lesungen serviert. Das mit Bücherregalen ausgestattete Literaturcafé lädt zum Schmökern und Genießen ein und bietet sich ideal als Rückzugsort an. Wartet man auf seinen Termin beim Arzt, das Kind in der Musikschule oder ist man einfach nur auf Durchreise: Im Literaturcafé ist für jeden was dabei.

Während die Marktküche nur durch und mit ihren Gemeindebewohnern funktioniert, wird das Literaturcafé extern betrieben und fungiert dadurch rund um die Uhr als Ort der Kommunikation.

In Anlehnung an das Projekt „Vollpension“ (siehe Projektbeispiel Kapitel 4.4.1) haben im Literaturcafé Senioren die Möglichkeit aktiv mitzuarbeiten. Sei es durch das Backen von Mehlspeisen, das Ausschenken von Getränken oder schlichtweg durch das Unterhalten der Gäste. Im Literaturcafé kommen alle voll auf ihre Kosten.



Abb.74 Lageplan M 1:2000



Abb.75 Schmökern im Literaturcafé

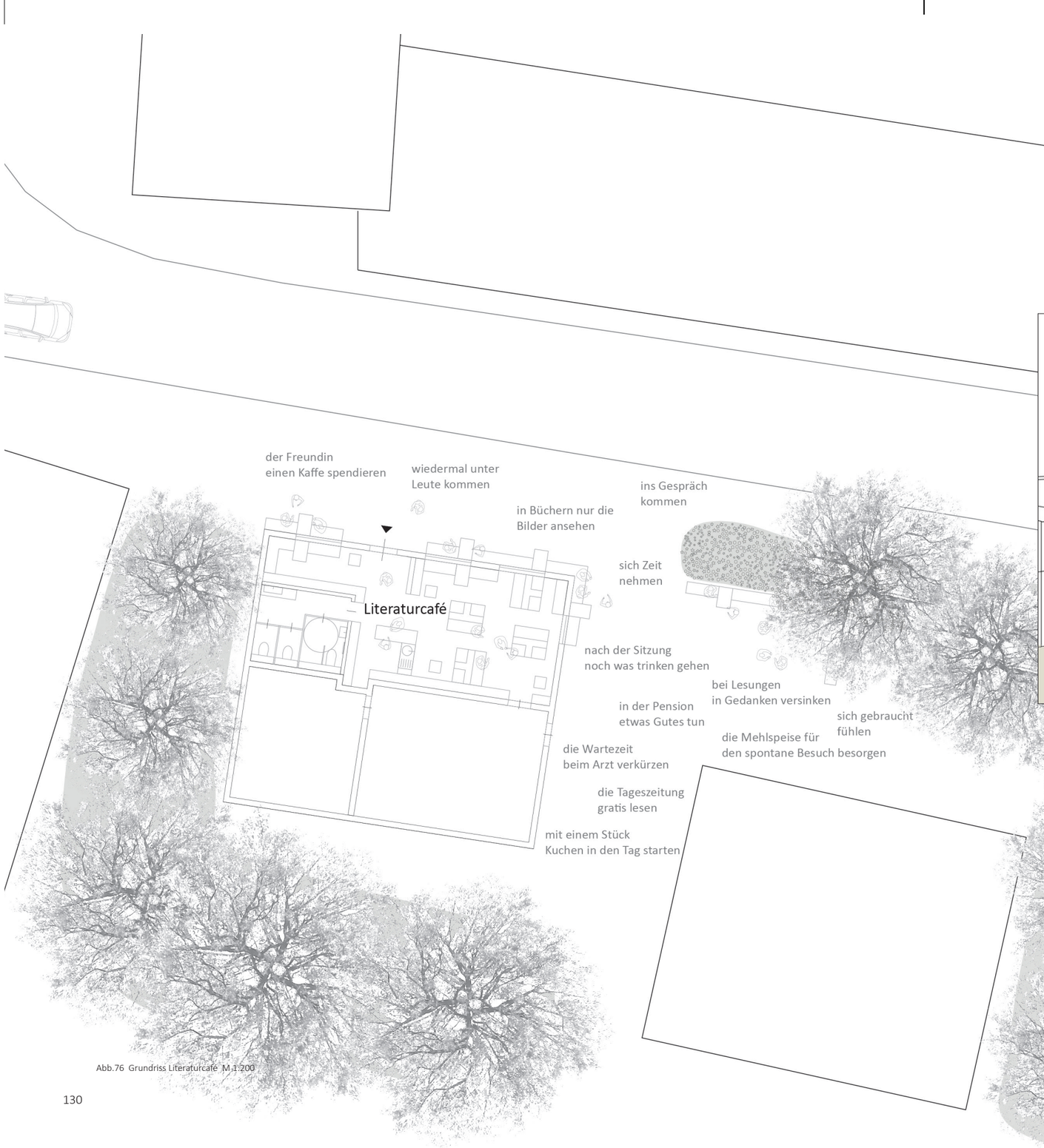


Abb.76 Grundriss Literaturcafé M 1:200



Abb.77 vom Kuchen im Literaturcafé naschen



Abb.68 „Krenn Haus“ heute



Abb.79 Literaturcafé morgen

LITERATURCAFÈ



Abb.80 „Krenn Haus“ heute



Abb.81 Literaturcafé morgen

LITERATURCAFÈ

GÄRTEN DER BEGEGNUNG



Abb.82 Marktgarten

MARKTGARTEN

Der Nimm Platz dient als zentrale Begegnungszone. Er erstreckt sich vom Vorplatz der Marktküche, den Marktgarten, über das Gelände des Streichelgartens bis hin zum Motorikgarten.
Wie der Name bereits vermuten lässt, ist es kein Platz im herkömmlichen Sinne. In meinem Projekt war es mir ein Anliegen, eine Ortsmitte aufzubauen: einen Treffpunkt; eine soziale Mitte. Da in Jagerberg bereits mehrere Ortsmitten baulich gegeben sind, lag es nur noch daran, von diesen Plätzen zu profitieren. Was können diese Orte? Welches Potential haben diese Flächen? Denn ein Platz ist kein Platz, wenn er nicht von seinen Bewohnern als solcher wahrgenommen wird. Die sogenannten „Gärten der Begegnung“ sollen Flächenpotentiale aufgreifen und dabei helfen Jagerberger zusammen zu bringen.
Da wir uns in Jagerberg in einer ländlichen Idylle befinden, war es mir besonders wichtig auf die Bewohner einzugehen. Was braucht ein Jagerberger? Wo würde er gerne hingehen? Mit diesen Fragen beschäftigte ich mich vor allem in den Interviews mit den Ortsansässigen. Sehr oft fiel das Wort: „Garten“. Die Bewohner schätzen die Natur sehr. Siedlungsbewohner, die keinen direkten Zugang zum Garten haben, bedauern ihren Zustand. Daher kam die Idee, einen Garten für die Gemeinschaft anzulegen.
In diesem Garten hat jeder Bewohner das Recht eigenes Gemüse anzubauen. Auch Blumen und Obststräucher sind willkommen. Durch das „Gartln“ und das gemeinsame Ernten sollen neue Kontakte entstehen. Das gemeinsame „Bankerl sitzen“ unter den schattigen Obstbäumen und sich dabei an der Ernte erfreuen, soll die Bewohner zusammenwachsen lassen.



Abb.83 Lageplan M 1:200



Abb.84 Gemeindevorplatz heute



Abb.85 Marktgarten morgen

MARKTGARTEN



Abb. 86 Streichelgarten

STREICHELGARTEN

Auf dem ehemaligen Weingartengelände der Familie Paul wird ein Streichelgarten angelegt. Die große Wiesenfläche, die den oberen Marktteil vom unteren trennt, dient als Weide für Nutztiere.

Das Jagerberger Turopolje Schwein, welches bereits in aller Munde ist, kann dadurch im Markt direkt begutachtet werden. Die ruhige Lage hinter dem Gemeindeamt bietet optimale Haltungsbedingungen für das Schwein. Hier können die Tiere unter freiem Himmel wachsen, bis sie schließlich stressfrei zum angrenzenden Schlachthof gebracht werden.

Der Bürgermeister, wie auch der Dorfwirt sind als Schweinezüchter, wie auch als Fleischermeister, Mitglieder der Jagerberger Lebenskultur und können in dieser Lage stets ein geschultes Auge auf die Tiere werfen.

Jedoch nicht nur das Turopolje Schwein, auch Ziegen, Schafe und Pferde sollen das Ortszentrum bereichern. Ein Spazierweg mit Sitzgelegenheiten führt durch die Weiden der Tiere und bietet zusätzlich eine direkte fußläufige Verbindung zum oberen Marktteil. Das Beobachten, Staunen, Füttern und Streicheln steht im Vordergrund. Das Verhalten der Tiere aus nächster Nähe beobachten zu können, ist nicht nur für die jüngsten Ortsbewohner ein Erlebnis. Einen Nachbarn antreffen und einfach so ins Gespräch kommen, kann hier im Streichelgarten schon mal passieren.



Turopolje-Gemeinschaft. Fünf alte Schweinerasse als Basis für Spezialitäten in Bioqualität. Das bringt Wertschätzung für den Lebensraum.

Jagerberg setzt auf starke Werte

Es gibt viele Gründe, Jagerberg einen Besuch abzustatten. Kulinarik und Festkultur sind nur zwei.

Die Marktgemeinde Jagerberg hat für sich erkannt, dass nur ein gemeinsames inneres Bild dafür sorgt, eine Gemeinde erfolgreich in die Zukunft zu führen. So fand Jagerberg ein gemeinsames Symbol, das den Lebensraum verbindet und stärkt: Die heilige Notburga. Sie ist das Sinnbild für überschaubare Strukturen, für ein Miteinander statt ein Gegeneinander. Sie ist auch das Symbol für Regionalität und Nachhaltigkeit.

Von diesem Gedanken inspiriert haben der Winzer und Turopolje-Mäster Josef Totter sowie Fleischer und Gastwirt Erwin Haiden die Idee geboren, Jagerberger Bio-Fleisch zu erzeugen und die Wege der vitalen Lebensmittel zu minimieren.
Der weiße Speck machte den Anfang. Bald kam Biowein dazu. Auch Dienstleister und Gewerbebetriebe sollen künftig die Marke führen.

Jagerberg hat viel

Ziel ist es, die Vielfalt im Ort bewusst zu machen. Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute doch so nah liegt.
Die „Jagerberger Lebenskultur" unter der Schirmherrschaft der heiligen Notburga ist ein die Jagerberger inspirierendes Zukunftsbild. Ein Besuch in der schmucken Marktgemeinde zahlt sich also nicht nur bei der Jahrgangspräsentation der Turopolje-Produkte oder beim Notburga-Kirtag aus, sondern auch darüber hin aus – etwa zu einem Besuch der Lebensgärten, zum Erwandern des Grabenlandtrails auf den Spuren der Vulkane oder zum erfrischen Badevergnügen im Naturschwimmbad.

KONTAKT

Marktgemeinde Jagerberg, 8091 Jagerberg 1, Tel. 03184/8231, gde@jagerberg.info, www.jagerberg.info, www.jagerberger.at.



Intaktes Dorf- und Gemeinschaftsleben. Jagerberg hat viel zu bieten. Nun will man die eigene Lebenskultur stärken. Foto: Bergmann

Abb.87 Zeitungsartikel in: Genussvoll- Steirisches Vulkanland; Ausgabe April 2016, Seite 26-27.

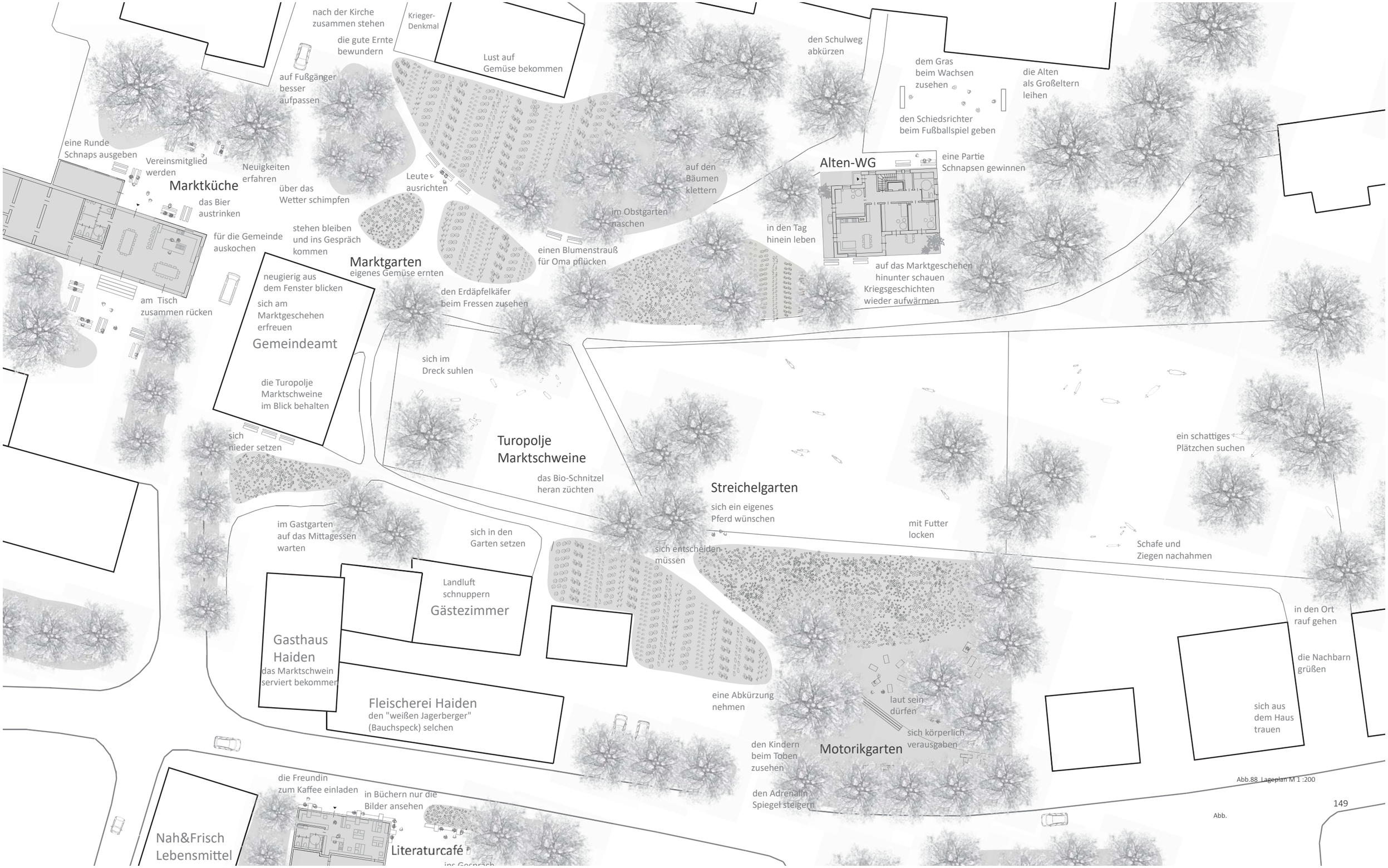


Abb.88 Lageplan M 1 :200

Abb.



Abb.89 „Paul Wiese“ heute



Abb.90 Streichelgarten morgen

STREICHELGARTEN



Abb.91 Motorikgarten

MOTORIKGARTEN

Ein weiterer Teil des Nimm Platzes ist der Motorikgarten. Auch dieser Ort dient als Garten der Begegnung.

Spielen, Turnen und Spaß haben können hier sowohl die Alten als auch die Jungen.

Ein weiterer Wunsch der Bewohner, welcher mir vor allem von der jüngeren Generation zu Ohren kam, war ein Spielplatz.
Jagerberg hat die ein oder andere Schaukel bereits, doch mitten im Ortszentrum fehlt die Spielgelegenheit. Und nicht nur Kinder würden sich an Spielgeräten erfreuen. Der Fitnesstrend macht auch vor Jagerberg nicht Halt und so kommt es, dass viele Jagerberger regelmäßig angebotene Sportkurse besuchen. Ob das Seniorenturnen, Yoga, Tenniskurs oder Fußball, für jeden Sportfreund scheint etwas Passendes dabei zu sein.

Warum also kein Fitnessstudio im Freien? Ein Ort, an dem man sich austoben kann und noch dazu unlängst von den eigenen vier Wänden entfernt.

Der Bürgermeister ließ bereits als Zukunftsprojekt eine ähnliche Variante am Gelände des Naturschwimmbades anklingen. Er möchte einen Generationenpark errichten und dadurch das Bad aufwerten.
Für mich erscheint die Lage im Ortskern jedoch besser geeignet. Hier können die Mütter ihre Kinder mal während des Frisörtermins herumtoben lassen. Die Wiese gegenüber dem Kaufhaus Spar bietet sich als Motorikgarten ideal an. Des Weiteren wäre die Jugend wieder im Ort präsent und würde damit den gewünschten „frischen Wind“ in den Ort zurück bringen.

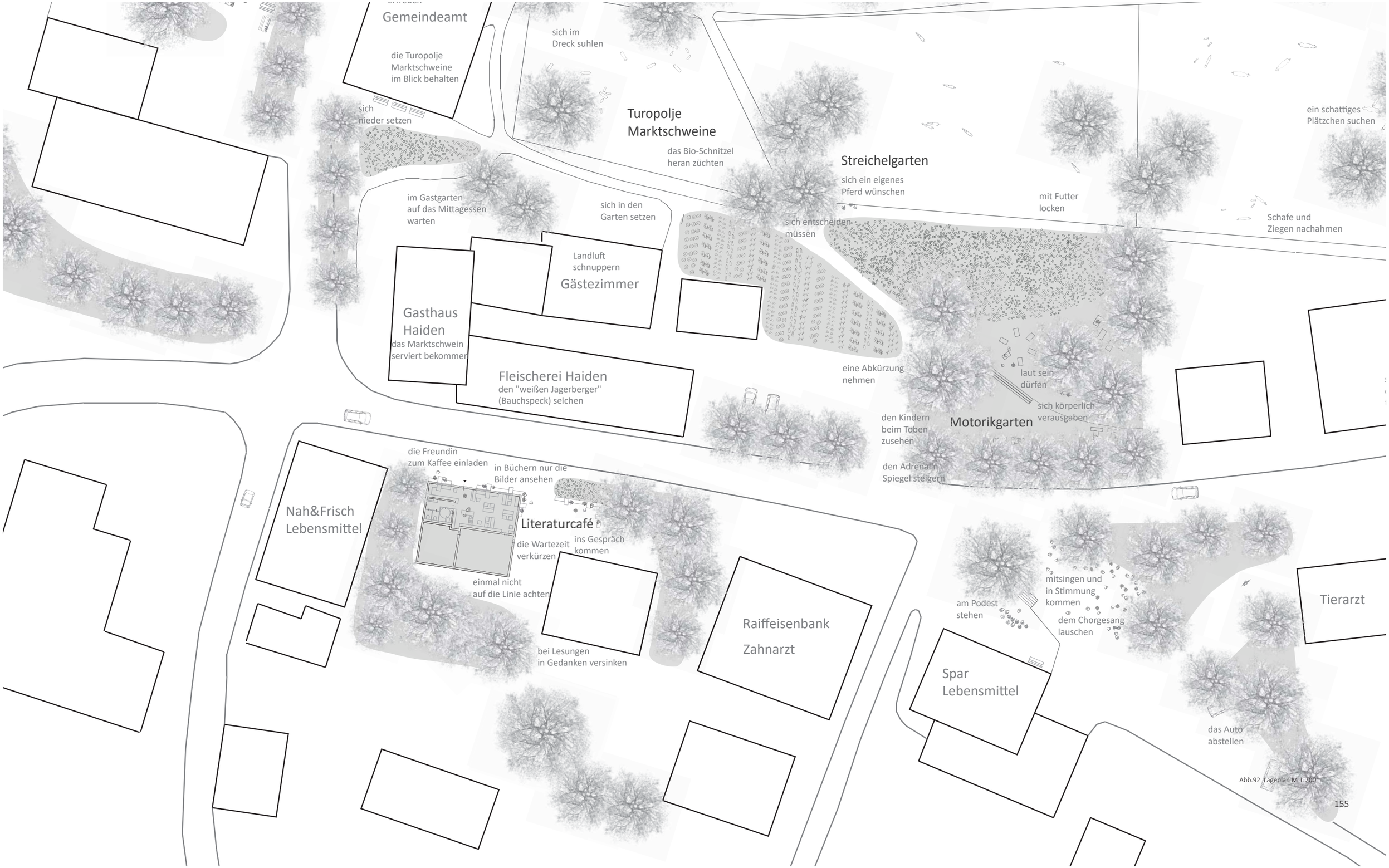


Abb.92 Lageplan M 1:200



Abb.93 Wiese heute



Abb.94 Motorikgarten morgen

MOTORIKGARTEN

5. RESÜMEE

„Das war schon immer so.“
„Das wird nicht möglich sein“ oder
„Das wird nicht angenommen werden.“, waren Reaktionen auf meine Ideen und Vorstellungen für das zukünftige Jagerberg.

Die Interviews haben mich teilweise zur Verzweiflung, aber vor allem zum Nachdenken gebracht. Jagerberg und seine Bewohner zu verändern, möchte ich nicht. Alles darf so bleiben wie es ist. Ich möchte nur dem Ort durch kleine Interventionen die Chance bieten, das soziale Miteinander zu verbessern.

Doch wie viel an Architektur braucht man um das soziale Gefüge in Jagerberg zu verbessern?

In meinem Projekt habe ich die baulichen Maßnahmen auf ein Minimum reduziert. Ob neue Balkone oder ein ausgetauschtes Garagentor in der Alten-WG; Sitzgelegenheiten für das Literatur-fé; Zäune für den Streichelgarten oder Beete und Obstbäume für den Marktgarten. Die Architektur hat einen untergeordneten Stellenwert. Die optischen Veränderungen sind viel kleiner, als das soziale Gefüge, das dadurch entstehen kann.

Durch entsprechende Reaktivierung der Flächenpotentialen entsteht Neues: Leerstände werden zu Nutzflächen. Wege werden zu Begegnungszonen und Nachbarn werden zu Freunden.
„Generationen zu vernetzen, den Mitmenschen schätzen“- dieser Gedanke steht im alternativen und integrativen Generationenkonzept an erster Stelle.

6. QUELLEN

6.1 Literaturverzeichnis

De Beauvoir, Simone: Das Alter, Hamburg 2015

Feddersen, Eckhard/Lüdtke, Insa: Wohnen im Alter. Entwurfsatlas, Berlin 2009

Feuerstein, Christiane/ Leeb, Franziska: Generationenwohnen. Neue Konzepte für Architektur und soziale Interaktionen, München 2015

Fischer, Joachim/ Delitz, Heike: Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie, Bielefeld 2009

Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter: Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens, Weinheim 2000

Häußermann, Hartmut: Zersiedelung und soziale Segregation. Soziale Effekte der Randwanderung, in: Beitrag zum Stadtkongress 2002 Zukunft Stadt am 13.05.2002 in Berlin, Berlin 2002

Heidegger, Martin: Bauen, Wohnen, Denken. In: Vorträge und Aufsätze. Pfullingen 1985

Marktgemeinde Jagerberg (Hg.): Heimat Jagerberg, Jagerberg 2015

Moser, Winfried/ Reicher, Dieter: Was ist so schön am Eigenheim. Ein Lebensstilkonzept des Wohnens, Wien 2002

Neufert, Ernst: Neufert Bauentwurfslehre, Wiesbaden 2012

Nova, Alessandro/ Jöchner, Cornelia: Platz und Territorium. Urbane Struktur gestaltet politische Räume, Berlin 2010

Posener, Julius (Hg.): Ebenezer Howard Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte, Basel 2015 (Orig.: Garden Cities of Tomorrow, London 1946)

Schäfers, Bernhard: Architektursoziologie. Grundlagen-Epochen-Themen, Karlsruhe 2014

Schipfer, Rudolf Karl: Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich. Auswirkungen auf Regionen und Kommunen, in. Papers 51, 2005, 1-15.

Statistik Austria: Wohnen 2015. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik, Wien 2016

6.2 Internetquellen

Auszug aus den Diskussionsrunden zum Thema Pflegebedarf und -Modelle 2030, online unter:http://www.bhs.or.at/fileadmin/media/dokumente/UR_Publikation_Pflege2030_20100729_final.pdf , 26.04.2017

Betriebe, Dienstleistungen und Vereine in Jagerberg, online unter: http://jagerberg.info/, 10.04.2017

Definition Demografie, online unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Demografie, 26.04.2017

Definition Platz, online unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Platz, 10.04.2017

Definition wohnen, online unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/wohnen, 04.05.2017

Kriterien zur Führung einer eigenständigen Gemeinde, Gemeindestrukturreform, online unter:http://www.gemeindestrukturreform.steiermark.at/cms/beitrag/11558675/69295182
10.04.2017

Lebenstreppen, Ikonographische Darstellungen des Alters, online unter: http://www.exmodels.de/lebenstreppen/, 26.04.2017
Pension: Himmel oder Hölle?, online unter: http://www.nachrichten.at/ratgeber/familie/Pension-Himmel-oder-Hoelle;art124,266393, 26.04.2017

Statistik Austria, online unter: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html, 26.04.2017

Vollpension, online unter: http://www.vollpension.wien/, 04.05.2017

6.3 Gesprächsverzeichnis

Die Tonaufnahmen der Gespräche können Sie der beiliegenden CD entnehmen.

Telefonat mit Antonia Hirmke, geführt von Katharina Schlick, 03.05.2017

Interview mit Bürgermeister Viktor Wurzinger, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 12.04.2017

Interview mit Pfarrer Mag. Wolfgang Koschat, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 30.04.2017

Interview mit VS Direktorin Ilse Schlick, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 17.04.2017

Interview mit Anna Gößler, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 11.04.2017

Interview mit Ingrid Paul, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 14.04.2017

Interview mit Stefanie Sixt, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 23.04.2017

Interview mit Maria Konrad, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 23.04.2017

Interview mit Wilhelm Schaden, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 29.04.2017

Interview mit Familie Pirker, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 25.05.2017

Interview mit Frau Raggam, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 25.05.2017

Interview mit Illes Weigl, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 25.05.2017

Interview mit Tanja Grössing und Anhang, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 25.05.2017

Interview mit Herrn Kaufmann, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 25.05.2017

Interview mit Kerstin Pauritsch, geführt von Katharina Schlick, Jagerberg, 26.05.2017

6.4 Abbildungsverzeichnis

Abb.0 Titelblatt: Nimm Platz Jagerberg, Grafik der Autorin 1

Abb.1 Jagerberg, http://www.bergfex.com/sommer/jagerberg/bilder/, 10.07.2017 17

Abb.2 Ritter Schweinbeck I. rettet Herzog Friedrich II; aus: Heimat Jagerberg: 76 20

Abb.3 Jagerberger Wappen; aus: Heimat Jagerberg: 21 21

Abb.4 Lageplan Jagerberg, Grafik der Autorin 23

Abb.5 Jagerberg Ortseinfahrt „Tischler-Stangl Weg“, Foto der Autorin 27

Abb.6 Aufgang zum Gemeindehaus, Foto der Autorin 29

Abb.7 Platz vor dem Kaufhaus Spar, Foto der Autorin 30

Abb.8 Platz vor dem Gemeindeamt mit Marktbrunnen, Foto der Autorin 31

Abb.9 Naturbadeteich, Foto der Autorin 31

Abb.10 Das alte Schulhaus neben dem Kriegerdenkmal. Abbruch 1998, aus: Heimat Jagerberg: 322 33

Abb.11 das Café „Kenn I di?“; im Hintergrund „die alte Scheune Paul“ aus: Heimat Jagerberg: 322 33

Abb.12 Ein Marktbrunnen und neue Parkplätze entstehen vor dem Gemeindeamt, aus:Heimat Jagerberg: 322 33

Abb.13 Zufahrtsstraße, Foto der Autorin 35

Abb.14 das Heimathaus meiner Großmutter, Jagerberg 47, 1966, Foto Anna Gößler 37

Abb.15 Jagerberg 47, 2017, Foto der Autorin 37

Abb.16 Familie Gößler, Jagerberg 79 , 1966, Foto Anna Gößler 39

Abb.17 Jagerberg 79, 2017, Foto der Autorin 39

Abb.18 Die neuen Lebensformen; online unter: http://lilia-zakirova.blog.ru/?attempt=1, 18.04.2017 41

Abb.19 Eigenheime am Land, Foto der Autorin 43

Abb.20 Ortsauffahrt Jagerberg, Foto der Autorin 45

Abb.21 Ebenzer Howard „The Three Magnets“; online unter: https://s-media-cache-ak0.pinimg.com/originals/d6/e0/a1/d6e0a1a5821ae334247ccb90fbd8f43c.jpg, 18.04.2017 47

Abb.22 Gartenstadt 1898; online unter: https://www.ansbacher-baugenossenschaft.de/fileadmin/user_upload/garden_city/garden_city_2.jpg, 21.08.2017 49

Abb.23 Bevölkerungsurne am 1.1.2016; online unter: https://www.statistik.at/web_de/nomenu/suchergebnise/index.html, 26.04.2017 51
Abb.24 Lebenstreppe Saul Steinberg 1954. Steinberg's Passport. Hamburg: Rowohlt 1976.; online unter http://www.exmodels.de/lebenstreppen/, 26.04.2017 53
Abb.25 Jagerbergerg Senioren, Foto der Autorin 55
Abb.26 Kaffeekränzchen am Notburga Sonntag, Foto der Autorin 57
Abb.27 Altenpflege, online unter: 61http://www.deteakut.de/deteakut/unternehmen/unternehmen.php?ber=altenpflege, 22.08.2017 59
Abb.28 Die Gesichter des Alters, online unter: https://optimyzeme.com/knoxville-anti-aging-clinic/, 21.08.2017 61
Abb.29 Reliefkarte Jagerberg und Umgebung, online unter: http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(2iskvtwwdrv2jj50olk5yjbq))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&cms=da&redliningid=j3thp2enknj4i2ksfnegrkem, 10.05.2017 65
Abb.30 Amtliche Karte Schwarzauszug Jagerberg, http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(2iskvtwwdrv2jj50olk5yjbq))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&cms=da&redliningid=j3thp2enknj4i2ksfnegrkem, 10.05.2017 67
Abb.31 Alte Scheune Paul, Foto der Autorin 70
Abb.32 Resch Haus, Foto der Autorin 71
Abb.33 Krenn Haus, Foto der Autorin 72
Abb.34 Ansichtskarte aus dem Jahr 1900 mit dem Gemischtwarenhandel Johann Krenn, aus: Heimat Jagerberg: 53 73
Abb.35 Ansichtskarte aus dem Jahr 1912; links unten das Kaufhaus Krenn, aus: Heimat Jagerberg: 59 73
Abb.36 Vollpension; online unter: http://www.vollpension.wien/, 04.05.2017 74
Abb.37 Vollpension, Foto der Autorin 75
Abb.38 Vollpension, Foto der Autorin 75
Abb.39 Antonia Hirmke im Garten, online unter: https://www.meinbezirk.at/suedoststeiermark/lokales/antonia-hirmke-gibt-den-traum-vom-bauernhof-nicht-auf-d1694522.html, 03.05.2017 77
Abb.40 Jagerberg, Foto der Autorin 81
Abb.41 „Jagerberger Triumvirat", online unter: http://jagerberg.info/, 30.06.2017 83

Abb.42 Seniorentreff, Foto der Autorin 85
Abb.43 Smartphone/Tablet mit TU Graz App, Grafik der Autorin 88
Abb.44 Tauschboard, Grafik der Autorin 89
Abb.45 Währung, Grafik der Autorin 90
Abb.46 Gemeinschaft, Grafik der Autorin 91
Abb.47 Tauschvarianten, Grafik der Autorin 92
Abb.48 Generationenmix, Grafik der Autorin 93
Abb.49 Netzwerk, Grafik der Autorin 97
Abb.50 Jagerberg in Worten, Grafik der Autorin 99
Abb.51 Lageplan Jagerberg „heute" M 1:1000, Grafik der Autorin 101
Abb.52 Lageplan Jagerberg „morgen" M 1:1000, Grafik der Autorin 103
Abb.53 Marktküche, Grafik der Autorin 105
Abb.54 Lageplan M 1:2000, Grafik der Autorin 106
Abb.55 Diskussionsrunde in der Marktküche, Grafik der Autorin 107
Abb.56 Grundriss Marktküche M 1:200, Grafik der Autorin 108
Abb.57 Kochen und Genießen in der Marktküche, Grafik der Autorin 109
Abb.58 Vorplatz „alte Scheune Paul" heute, Foto der Autorin 110
Abb.59 Vorplatz Marktküche morgen, Grafik der Autorin 111
Abb.60 Vorplatz Gemeinde heute, Foto der Autorin 112
Abb.61 Vorplatz Marktküche morgen, Grafik der Autorin 113
Abb.62 Alten-WG, Grafik der Autorin 115
Abb.63 Lageplan M 1:2000, Grafik der Autorin 116
Abb.64 Gesellschaft in der Alten-WG, Grafik der Autorin 117
Abb.65 Bestandsplan Haus Resch EG M 1:200, Grafik der Autorin 118
Abb.66 Grundriss Alten-WG EG M 1:200, Grafik der Autorin 119
Abb.67 Bestandsplan Haus Resch UG M 1:200, Grafik der Autorin 120
Abb.68 Grundriss Alten-WG UG M 1:200, Grafik der Autorin 121
Abb.69 „Resch Haus" heute, Foto der Autorin 122
Abb.70 Alten-WG morgen, Grafik der Autorin 123
Abb.71 „Resch Haus" heute, Foto der Autorin 124
Abb.72 Alten-WG morgen, Grafik der Autorin 125
Abb.73 Literaturcafé, Grafik der Autorin 127

Abb.74	Lageplan M 1:2000, Grafik der Autorin	128
Abb.75	Schmökern im Literaturcafé, Grafik der Autorin	129
Abb.76	Grundriss Literaturcafé M 1:200, Grafik der Autorin	130
Abb.77	vom Kuchen im Literaturcafé naschen, Grafik der Autorin	131
Abb.78	„Krenn Haus“ heute, Foto der Autorin	132
Abb.79	Literaturcafé morgen, Grafik der Autorin	133
Abb.80	„Krenn Haus“ heute, Foto der Autorin	134
Abb.81	Literaturcafé morgen, Grafik der Autorin	135
Abb.82	Marktgarten, Grafik der Autorin	139
Abb.83	Lageplan M 1:200, Grafik der Autorin	141
Abb.84	Gemeindevorplatz heute, Foto der Autorin	142
Abb.85	Marktgarten morgen, Grafik der Autorin	143
Abb.86	Streichelgarten, Grafik der Autorin	145
Abb.87	Zeitungsartikel in: Genussvoll - Steirisches Vulkanland; Ausgabe April 2016, Seite 26-27.	147
Abb.88	Lageplan M 1 :200, Grafik der Autorin	149
Abb.89	„Paul Wiese“ heute, Foto der Autorin	150
Abb.90	Streichelgarten morgen, Grafik der Autorin	151
Abb.91	Motorikgarten, Grafik der Autorin	153
Abb.92	Lageplan M 1:200, Grafik der Autorin	155
Abb.93	Wiese heute, Foto der Autorin	156
Abb.94	Motorikgarten morgen, Grafik der Autorin	157

CD

